



PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300

BAND 3

G–L

PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN DER STADT ROM IM MITTELALTER 1050–1300

BAND 3

G–L

FORSCHUNGEN ZUR KUNSTGESCHICHTE
UND CHRISTLICHEN ARCHÄOLOGIE

BEGRÜNDET VON FRIEDRICH GERKE †

FORTGEFÜHRT VON
RICHARD HAMANN-MAC LEAN † UND OTTO FELD

HERAUSGEGEBEN VOM
KUNSTGESCHICHTLICHEN INSTITUT
DER JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT MAINZ

ZWEIUNDZWANZIGSTER BAND



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART
2010

PETER CORNELIUS CLAUSSEN
DANIELA MONDINI DARKO SENEKOVIC

DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300

BAND 3
G–L

S. GIACOMO ALLA LUNGARA
BIS S. LUCIA DELLA TINTA

(CORPUS COSMATORUM II, 3)

MIT 490 ABBILDUNGEN



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART
2010

Publiziert mit Unterstützung
des Schweizerischen Nationalfonds
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Umschlagabbildungen:

U1: Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Langhauskapitell (Foto DAI, Neg. D-DAI-Rom 01973)

U4: Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Thron (Foto ICCD)

Dieses Buch ist eine Open-Access-Publikation.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung –
Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-515-09410-8 (Print)
ISBN 978-3-515-13444-6 (E-Book)
<https://doi.org/10.25162/9783515134446>

INHALTSÜBERSICHT

Vorwort.....	7
Anmerkung zur Schreibweise der hier edierten Inschriften (D. Senekovic)	8

DIE KIRCHEN ROMS IM MITTELALTER G–L

S. Giacomo alla Lungara (P.C. Claussen).....	9
S. Giorgio in Velabro (P.C. Claussen).....	15
S. Giovanni Calibita (P.C. Claussen)	59
S. Giovanni in Oleo (P.C. Claussen).....	65
SS. Giovanni e Paolo (D. Mondini)	69
S. Giovanni della Pigna (P.C. Claussen).....	129
S. Giovanni a Porta Latina (P.C. Claussen)	133
S. Gregorio al Celio (D. Senekovic)	187
S. Gregorio Nazianzeno (P.C. Claussen)	215
S. Gregorio a Ponte Quattro Capi (P.C. Claussen)	235
S. Ivo dei Bretoni (D. Senekovic)	237
S. Lorenzo in Damaso (P.C. Claussen).....	249
S. Lorenzo in Fonte (D. Mondini)	257
S. Lorenzo in Lucina (D. Mondini)	261
S. Lorenzo in Miranda (D. Mondini)	311
S. Lorenzo fuori le Mura (D. Mondini)	317
S. Lorenzo in Panisperna (D. Mondini)	529
S. Lorenzo in Piscibus (D. Mondini)	535
S. Lucia in Septizonio (siehe S. Gregorio al Celio)	543
S. Lucia della Tinta (D. Senekovic)	543
Gesamtbibliographie	551
Personen- und Ortsregister	579
Sachregister	585

PETER CORNELIUS CLAUSSEN

S. GIORGIO IN VELABRO¹

Auch ... al Velabro; ... alla Fonte; ... in Fonte; ... della Chiavica; SS. Giorgio e Sebastiano; *S. Georgii ad velum aureum* genannt.

Via del Velabro

Gliederung:

Geschichte; Der Fassadenbereich: Fassade, Portal; Portikus, Turm; Innenraum: Apsisbereich, Langhaus, Paviment. Altarbereich, Confessio, Altar, Ziborium; Zusammenfassung.

GESCHICHTE²

Als man unter Papst Zacharias I. (741–752) eine Kopfreliquie des hl. Georg fand, überführte man sie aus dem Lateranpalast in die schon bestehende, diesem Heiligen geweihte Diakonie „ad Velum aureum“.³ Wann diese begründet worden war, ist unsicher. Möglicherweise ist schon die *basilica quae appellatur sci. Georgi*, die im Itinerar von Salzburg (620–640) aufgelistet wurde, mit einer Kirche an dieser Stelle zu identifizieren.⁴ Im Widerspruch zu dieser Möglichkeit schreibt ein Nachtrag im Liber Pontificalis die Errichtung einer Kirche *iuxta velum aureum* Papst Leo II. (682–683) zu.⁵ Diese sei zunächst dem hl. Sebastian geweiht gewesen. Wie dem auch sei, seit dem späten 8. Jahrhundert ist S. Giorgio als Stationskirche und seit dem Hochmittelalter als Titelnkirche eines Kardinaldiakons bezeugt. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hatte die Kollegiatskirche sechs Kanoniker und einen Kaplan.⁶

Unter Gregor IV. (827–844) erfolgte ein Neubau mindestens des Apsisbereichs, der Seitenschiffe und einer Sakristei.⁷ Krautheimer identifizierte diesen Neubau karolingischer Zeit weitgehend mit dem bestehenden Kirchengebäude.⁸ Im Liber Pontificalis werden Wandmalereien in den Seitenschiffen sowie eine reiche Ausstattung mit Textilien und Metallwerken erwähnt.

Die Beurteilung der Baugeschichte folgt dieser Quellenlage und teilt sich nach Krautheimer in eine Frühphase der Diakonie, deren Reste in einigen Mauerzügen durch Antonio Muñoz 1924/25 ergraben wurden (vgl. Abb. 26),⁹ und in den karolingischen Neubau der Zeit Gregors IV. (827–844). Die späteren Anfügungen im Fassadenbereich (Turm, Portal, Fassadenfenster und Vorhalle) ausgenommen, ist der karolingische Ausbau weitgehend identisch mit dem bestehenden Baukörper.¹⁰

¹ Dieser Text ist geschrieben worden, bevor die Beiträge der Monographie „Chiesa di San Giorgio (2002/03)“ mit einer Fülle neuen Materials und einer ausgezeichneten Bauaufnahme erschienen. Ich habe versucht, das Neue, das sich in den wichtigsten Fragen mit meinen Ergebnissen deckt, nachträglich einzuarbeiten. Allerdings wäre die ganze Struktur in Kenntnis dieser Beiträge anders ausgefallen. Besonders die archäologischen Fragen zur Gestalt der Diakonie und zu den Phasen der karolingischen Erneuerung, die hier nur kurz und Krautheimer folgend gestreift werden, sind dort neu aufgerollt.

² Einen gerafften Überblick zur Bau- und Restaurierungsgeschichte gibt Pierdominici, in: Chiesa di San Giorgio (2002/03), S. 15–50. Besonders wertvoll der Quellenanhang zur Restaurierungsgeschichte seit dem 17. Jahrhundert S. 136–168, der von Federica Di Napoli Rampolla zusammengestellt wurde.

³ Krautheimer, Corpus I, S. 246. Liber Pontificalis (Duchesne) I, S. 434.

⁴ Huelsen, Chiese (1927), S. 3.

⁵ Krautheimer, Corpus I, S. 246. Liber Pontificalis (Duchesne) I, S. 360. Duchesne ist skeptisch, was den historischen Wert dieser späteren Interpolation betrifft.

⁶ Chacón, Madrid, B. N., Ms. 2008, fol. 195r: „Sant georgio in regione ripae yglesia collegiata de 6 canonigos a 20 ducados cada canonigo...“

⁷ Liber Pontificalis (Duchesne) II, S. 79–83.

⁸ Krautheimer, Corpus I, S. 246f. Wenn praktisch die gesamte Kirche erneuert wurde, ist es allerdings merkwürdig, dass nur für die Apsis der Begriff *a fundamentis* gewählt wurde.

⁹ Krautheimer, Corpus I, S. 258ff, fig. 147.

¹⁰ Muñoz (1926), S. 10ff hielt das Langhaus noch für ein Werk des 6. Jahrhunderts und nur Apsis und Presbyterium für Anfügungen des 9. Jahrhunderts. Krautheimer, Corpus I, S. 264 dagegen betonte die Einheitlichkeit des Mauerwerks und

Von der frühmittelalterlichen Ausstattung haben sich bedeutende Fragmente erhalten, die Muñoz zwei unterschiedlichen Perioden zugeschrieben hat. Zum einen Reste von Schrankenplatten mit Gitter- und Schuppenmustern wohl aus dem 6. Jahrhundert,¹¹ zum anderen rankengeschmückte, zweischichtige Reliefs karolingischer Zeit.¹² An der linken Seitenschiffswand hat sich eine Partie der Wandmalerei mit Heiligenfiguren aus dem 9. Jahrhundert erhalten.¹³ Beim Einbau des Turmes wurden sie nahezu verdeckt und blieben dadurch im engen Zwischenraum unzerstört. Ebenfalls aus dem Frühmittelalter wird der mit Ranken geschmückte Türrahmen im rechten Seitenschiff stammen. Das wichtigste Werk aus der Zeit vor 1100 ist aber wohl der Rest eines Marmortürsturzes mit einer Verkündigung an Zacharias (Abb. 2), ein Fragment allerdings, das von außerhalb in die Kirche gebracht wurde.¹⁴

Nachrichtenarm in Bezug auf Baumaßnahmen an der Kirche ist das Hochmittelalter. Die Stifterinschrift des sonst unbekannten Priors Stephanus ex Stella an der Vorhalle (Abb. 10, 20) aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ist der einzige Hinweis auf die umfangreiche Umgestaltung der Fassade,¹⁵ während sich die Erneuerung des erhaltenen Altarbereichs völlig ohne Spur in den Quellen präsentiert. Erwähnenswert ist, dass der bedeutende Kardinal Pietro Capocci (Titelinhaber von 1244–1259) seiner Kirche 1259 ein Stück Land, das an den Turm angrenzte, testamentarisch mit der Bitte um ein jährliches Totengedenken überlassen hat; und vielleicht noch bemerkenswerter, dass diese Schenkung in einer aufwändigen Inschrift (Abb. 3) memoriert wird.¹⁶

erkannte, dass der im Liber Pontificalis als Werk Gregor IV. genannte Begriff *Porticus* (Plural), von Muñoz als Vorhalle verstanden, in der üblichen Terminologie des Liber Pontificalis vermutlich Seitenschiffe bezeichnet. Im Wesentlichen ist das durch die Untersuchungen nach dem Attentat 1993 bestätigt worden. Dazu Turco, in: Chiesa di San Giorgio (2002/03), S. 89ff.

¹¹ Heute an der inneren Westwand und im linken Seitenschiff. Siehe Muñoz (1926), S. 29f. Sie wurden 1823 im Füllmauerwerk zwischen Turm und Fassade entdeckt. Siehe Turco (2003), S. 2009.

¹² Zu ihnen gehören besonders die Segmente von Platten, aus denen der große Marmorring in der abschließenden Wand hinter dem Altar des linken Seitenschiffs in Zweitverwendung zusammengesetzt wurde. Der Ring umgab in hochmittelalterlicher Zeit das Rundfenster an der Fassade und wurde bei der Erneuerung der Fassadenwand im 19. Jahrhundert geborgen. Muñoz (1926) S. 29–39; Krautheimer, Corpus I, S. 263. Vgl. auch S. 21.

¹³ Muñoz (1926) S. 37, pl. XX, fig. 30–32, 40; Krautheimer, Corpus I, S. 258, 264. Die Malerei ist durch die Erschütterung der Explosion 1993 teilweise abgefallen, konnte aber wieder zusammengesetzt werden. Dazu Di Napoli Rampolla, in: Chiesa di San Giorgio (2002/03), S. 129ff.

¹⁴ Eingemauert an der inneren Eingangswand rechts vom Eingang. Muñoz (1926), S. 36f, fig. 38 schließt sogar eine vorkarolingische Entstehung nicht aus. Wohl eher ins 10. Jahrhundert datiert Kautzsch, Schmuckkunst (1939), S. 72f. Parlato in: Parlato/Romano, Roma (1992), S. 180 bezieht das „Verkündigungsrelief“ merkwürdigerweise auf das Hauptportal und datiert es ins 13. Jahrhundert. Das ist irreführend, ebenso wie sein Vergleich mit dem Türsturzrelief in S. Marina in Ardea. Ein Inventar von 1824 bezeugt, dass einige der Fragmente nicht aus der Kirche stammen und gibt als Herkunft einen Garten gegenüber der Kapelle „della madonna de Cerchi“ an. Siehe: Chiesa di San Giorgio (2002/03), Dokumentenanhang S. 147 (Doc. 30, Archivio Storico del Vicariato, Pia Adunanza di S. Maria del Pianto, busta 485): „...l’una delle quali esprime in basso rilievo un ornato gotico barbaro in mezzo del quale si scorge Maria SS.ma Annunziata dall’ Angelo, trasportata in questa Chiesa da un orto incontro la Cappelletta della Madonna de Cerchi, in cui serviva di stipite laterale al cancello delle carrette.“

¹⁵ Zur Inschrift siehe unten S. 29. Der Ton lässt auf einen Adeligen schließen. Ich kenne keinen Hinweis auf die Familienzugehörigkeit. Wenn man die einst mächtige viertürmige Burg der Frangipani auf dem nahen Arcus quadrifons (torre di Boezio) berücksichtigt, möchte man annehmen, dass S. Giorgio in ihrem Einflussgebiet lag. Petrus Capocci besaß Land, das an den Turm der Kirche angrenzte, also vermutlich den Arcus Argentarium miteinschloss. Als vage Idee, die nur auf der Namensgleichheit beruht, möchte ich erwähnen, dass in S. Adriano auf der anderen Seite des Forum, ein Kardinaldiakon Stephanus in der langen Weihinschrift des Altars von 1228 als Initiator fungiert. Siehe Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 36. Etwa um diese Zeit könnte auch die Stiftung der Vorhalle von S. Giorgio in Velabro durch den rätselhaften Stephanus ex Stella erfolgt sein.

¹⁶ Die Inschrift liest man auf einer Marmorplatte, die links neben der Apsis in die Wand gelassen ist. Forcella, Iscrizioni XI, S. 387; Krautheimer, Corpus I, S. 247. Auch Panvinio, BAV, Vat. lat. 6780, fol. 48r (vgl. Anhang), der die Inschrift noch im Paviment unweit des Altares auf der rechten Seite sah. Chacón, B.N. Madrid, Ms. 2008, fol. 194v. Siehe auch Thumser, Rom (1995), S. 55f; John (1991), S. 42:

+ I(N)N(OMI)N(E) D(OMI)NIAM(EN) D(OMI)N(V)S PETRVS CAPOC(CIVS) HVIVS ECC(LESIE) S(ANCTI) I GE-
ORGII CARD(INALIS) LEGAVIT HVIC ECC(LESIE) T(ER)RAS SITAS I IVX(TA) TVRRI(M) D(I)C(T)E ECC(LESIE)
Q(VE) D(ICITV)R AD VALLARAN(VM) I(TA) Q(VOD) D(I)C(T)E T(ER) I RE ALIQV(O) TITVLO ALIENARI NO(N)
POSSI(N)T (ET) TENE(N)TV(R) I CLERICI HVI(VS) ECC(LESIE) AN(N)VATI(M) D(I)C(T)I CARD(INALIS) AN(N)
IV(ER)SARIV(M) I SOLLE(M)PNITER CELEBRARE (ET) CAPIT(V)L(V)M ISTI(VS) ECC(LESIE) I IVRAVIT O(MN)
IA SVP(RA)DICTA I(N)VIOLABILIT(ER) OBSER I VARE (ET) STATVIT DE CET(ER)O NVLLV(M) RECIP(ER)E
N(ISI) I P(RI)VS IVRET S(ER)VARE O(MN)IA SVP(RA)DICTA AN(N)IVERSA I RIV(M) V(ER)O P(RE)DICTVM
FIERI DEB(ET) XIII K(A)L(ENDAS) IVNII Q(VI)CV(M) I Q(VE) LEGERIT ORET P(RO) EO ACTV(M) EST HOC
ANNO I D(OMINI) M CC LIX PON(TIFICATVS) D(OMNI) ALEXAND(RI) IIII P(A)P(E) AN(N)O V

+ In nomine Domini. Amen. Domnus Petrus Capoccius, huius ecclesie sancti Georgii cardinalis, legavit huic ecclesie terras sitas iuxta turrin dicte ecclesie, que dicitur ad Vallaranum, ita quod dicte terre aliquo titulo alienari non possint, et

Vermutlich auf eine Initiative von Jacopo Caetani Stefaneschi (Kardinaldiakon von S. Giorgio 1295–1343) geht die Erneuerung der Apsisdarstellung (Abb. 27) zurück, die seit Federico Hermanin mehrheitlich Pietro Cavallini zugeschrieben wird.¹⁷

Im Gegensatz zu Grazia Maria Turco halte ich die Abbildung einer Basilika ohne Turm und Portikus in einer Initiale des Codex von S. Giorgio, der im Auftrag von Kardinal Stefaneschi in Avignon angefertigt wurde, nicht für ein aussagekräftiges Porträt der Kirche.¹⁸

Es gibt indirekte Anhaltspunkte dafür, dass die Kirche S. Giorgio in Velabro eine gewisse Rolle in der römischen Kommune gespielt hat: So hat Cola di Rienzo am Gründonnerstag 1347 mit einem Aufruf an der Kirchentür angekündigt, die Römer könnten bald wieder zu ihrem guten antiken „stato“ einer Volksregierung zurückkehren.¹⁹ Das wichtigste der erhaltenen römischen Banner, der „gonfalone di S. Giorgio“, wurde in dieser Kirche bewahrt. Er wurde in einem Behälter in der Confessio gefunden, in den Vatikan überführt und von Paul VI. 1966 der Stadt Rom geschenkt. Das bedeutende, aber stark beschädigte Werk textiler Kunst ist vermutlich in der gleichen Zeit entstanden wie die Apsismalerei und zeigt den heiligen Ritter auf einem sprengenden Pferd über dem Drachen. Mit der Lanze sticht er dem Untier in den Rachen. Vor dieser Gruppe steht eine wohl weibliche Figur neben einer steilen Stadt- oder Burgarchitektur.²⁰ In den Pilgerführern des Spätmittelalters spielt S. Giorgio in Velabro eine wichtige Rolle, weil hier der Schädel des hl. Georg gezeigt und geküsst, dazu sein Speer und sein Banner verehrt wurden.²¹ Im 15. Jahrhundert wurde die Georgskirche als Nachfolgebau eines Concordia-Tempels angesehen.²²

So nachrichtenlos die mittelalterliche Geschichte des Baues ist, so dicht reihen sich die dokumentierten, im heutigen Zustand z.T. kaum nachprüfbaren Restaurierungen nachmittelalterlicher Zeit aneinander.²³

tenentur clerici huius ecclesie annuatim dicti cardinalis anniversarium sollempniter celebrare, et capitulum istius ecclesie iuravit omnia supradicta inviolabiliter observare et statuit de cetero nullum recipere, nisi prius iuret servare omnia supradicta. Anniversarium vero predictum fieri debet XIII Kalendas Iunii. Quicumque legerit, oret pro eo. Actum est hoc anno Domini M CC LIX, pontificatus domni Alexandri III pape anno V.

Die Inschrift wurde 1621 durch einen Nachfahren, Vincenzo Capocci, an der linken Apsiswand angebracht. NOBILIORI TVTIORQ. LOCO TEMPORIS INIVRIA VINDICANDVM POSVIT heißt es in einer Inschrift unterhalb der mittelalterlichen Inschriftenplatte. Zu Pietro Capocci, der im gleichen Jahr eine größere Stiftung an das Hospital S. Antonio Abbate gab, A. Paravicini Bagliani, Capocci, Pietro, in: DBI, Bd. XVIII, S. 604–608. Auch Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 83ff. Durch eine ähnlich aufwändige Inschrift wurde der gleiche Pietro Capocci 1249 für Stiftungen im Presbyterium von S. Martino ai Monti geehrt.

¹⁷ Hetherington, Cavallini (1979), S. 81ff. Seit Vasari und bis ins 18. Jahrhundert galt das Apsisfresko als Werk Giotto's. Strittig ist, ob der Auftrag von Kardinal Pietro Stefaneschi nach 1295 oder von seinem Vorgänger, Pietro Peregrino (1288–1295), ausging. Stilistisch weist das Fresko große Ähnlichkeit mit den besser erhaltenen Werken Cavallinis in S. Cecilia auf. Siehe Tomei, Cavallini (2000), S. 96–105.

¹⁸ Turco (2003), S. 2006. Dies., in: Chiesa di San Giorgio (2002/03), fig. 6c. Sie versucht sogar eine Rekonstruktion mit drei Portalen nach dieser Ansicht. Muñoz (1926), fig. X; siehe auch M.G. Ciardi Dupré dal Pogetto, Il Maestro del Codice di San Giorgio e il Cardinale Jacopo Stefaneschi, Florenz 1981.

¹⁹ Belting, Bild als Text (1989), S. 25; Cronica, a cura di G. Porta (1979), S. 143ff.

²⁰ Gallavotti Cavallero, Rione XII (1977), S. 75f. Eine gute Farbabbildung des stark in Mitleidenschaft gezogenen Stoffes in: Chiesa di San Giorgio (2002/03) als Frontispiz S. IV.

²¹ Capgrave, Solace (1911), siehe auch: Valentini/Zucchetti, Codice IV, S. 332: „The thursday before the first sunday of lenton is the stacion at a cherch of seynt george where that his hed is shewid his spere and his banyer with which he killid the dragon. The hed stant there on a auter that day in a tabernacle of sylvyr and gilt mad soo that a man may left up certeyn part thereof and touch the bare skull.“ Ähnlich auch der Nürnberger Nicolaus Muffel 1452: „Item in der Kirchen zu sand Jorgen, so ist sein haubt und sein spieseyen (Lanze), damit er den tracken gestochen hat und auch sein fann (Fahne), do ist altag X hundert jar ablas.“ Muffel, Beschreibung 1452 (1876), S. 55. Um 1430 gibt Signorili, Vat. lat. 3536, fol. 62v folgenden Reliquienkatalog: *In ecclesia sti Georgij ad velum aureum sunt infrascriptae sanctorum reliquiae. idest in primis unum tabernaculum argenti deaurati cum armis Pauli de Ursinis cum capite beati Georgij. Item una cassa eburnea cum vexillo quod portabat sanctus Geogrius. Item unum tabernaculum argenti in quo est de lacte, velo et vestimentis beatae Mariae semper virginis. Item unum aliud tabernaculum argenti in quo sunt de reliquijs Sti Jacobi maioris et minoris apostolorum. Sanctorum Philippi et Jacobi apostolorum. Sti sexti Papae. Item una cassetta eburnea in qua sunt de reliquijs sancti Pantalei, Sti Peregrini, et aliorum sanctorum et sanctarum quorum nomina non habentur. Item una ampulla de vitro, in qua est de sanguine et cerebro sti Georgii. Item una crux parva de argento in ligno vere crucis Christi.*

Zum Reliquienbesitz in den spätmittelalterlichen Beschreibungen auch Miedema, Kirchen (2001), S. 542f. Das Vexillum des hl. Georg wird in der Sala delle Bandiere des Senatorenpalastes verwahrt.

²² Capgrave, Solace, in: Valentini/Zucchetti, Codice IV, S. 332: „The cherche of saint George was the temple of Concorde.“

²³ Pierdominici, in: Chiesa di San Giorgio (2002/03), S. 15–50. Quellenanhang (Di Napoli Rampolla), S. 136–168.



2. Rom, S. Giorgio in Velabro, Türsturz mit Verkündigung an Zacharias. Vermutlich 10. Jahrhundert und nicht sicher aus der Kirche stammend. (Foto Claussen)

Erstaunlicherweise hat keiner dieser Eingriffe die unregelmäßige Raumstruktur begrädigt oder die frühmittelalterliche Reihe der Spoliensäulen und -kapitelle unterschiedlicher Ordnung und Qualität systematisiert.

Eine Renovierung unter Kardinal Raffaele Riario (1477–1521) beschränkte sich auf die Bedachung.²⁴ Auf Befehl Papst Pius IV. (1559–1565) soll aus der Kirche, die im 16. Jahrhundert in immer schlechteren Zustand geriet, eine große Anzahl Marmorplatten mit Inschriften in den päpstlichen Palast überführt worden sein.²⁵ Eine entsprechende Verlustliste präsentierten die Ka-

noniker bei einer Visitation Monsignore Orsini zur Zeit des Kardinals Altemps (1561–1595).²⁶ Möglicherweise hängt diese „Spolierung“ mit sonst unbekannten Maßnahmen zusammen, die zuvor zur Entfernung der liturgischen Einrichtung (Schola Cantorum, Ambon) und vielleicht auch des Paviments geführt haben. Schon Panvinio (ca. 1560) hat nichts mehr von der Ausstattung im Mittelschiff gesehen. 1601 wurde der Boden im Langhaus erhöht.²⁷ Von einer Restaurierung unter Kardinal Jacopo Serra im Jahre 1611 berichten barocke Autoren.²⁸ Wichtig ist in unserem Zusammenhang, dass die Vorhalle in der Zeit Clemens IX. (1665–1669) einer tiefgreifenden Umwandlung unterzogen wurde, ohne dass man ihren mittelalterlichen Charakter veränderte.²⁹ Die Restaurierung unter Kardinal Giuseppe Renato Imperiali rettete, wenn man der Gedenkschrift glauben darf, den Bau 1704 vor dem Zusammensturz.³⁰

Im späten 18. Jahrhundert kam es zu einer bemerkenswerten Spolierung des Altarziboriums: 1787 wurden die vier Säulen aus besonderen, dunklen Steinen ihres Materialwertes wegen entfernt und durch solche aus schlichtem hellen Marmor ersetzt.³¹

Als Maßnahmen früher Denkmalpflege muss man die umfangreichen Stabilisierungsarbeiten unter Leo XII. (1823–1829) ansehen, bei denen – wie jüngst Maria Grazia Turco nachwies – auch der Mittelteil der Fassade (Abb. 4, 6) oberhalb des Portals neu emporgeführt wurde.³² 1828 standen diese Arbeiten unter der

²⁴ Die Balken waren mit den Wappen des Kardinals geschmückt. Ugonio, Stationi (1588), S. 17: „Il tetto fu rinnovato da Rafael Riario Card. del tempo di Sisto III del quale Cardinale v'è l'arme fin' hora...“

²⁵ Armellini/Cecchelli, Chiesa (1942), S. 778, der aus einem Visitationsbericht zitiert, den er im „Archivio de'Brevi“ aus der Zeit Clemens VIII. gefunden hat: *dederunt listam multorum lapidum marmorarium illinc ablatorum ex mandato Pii IV, f. r. et transportatorum in palatium apostolicum*. Es handelt sich um: *Visitationes diversarum ecclesiarum urbis antiquae 1564–1566*. ASV, Miscellanea Arm. VII, 2, fol. 38r. Pesarini (BAV, Vat. lat. 13126, fol. 307r) äußert in einem Briefentwurf 1906 den naheliegenden Gedanken, dass es sich um Reste der liturgischen Ausstattung, vor allem Schrankenplatten gehandelt habe (Hinweise Daniela Mondini).

²⁶ Muñoz (1926) S. 19.

²⁷ Batiffol (1887), S. 430.

²⁸ Panciroli, Tesori (1625), S. 717; Crescimbeni, Sta. Maria in Cosmedin (1715), S. 362.

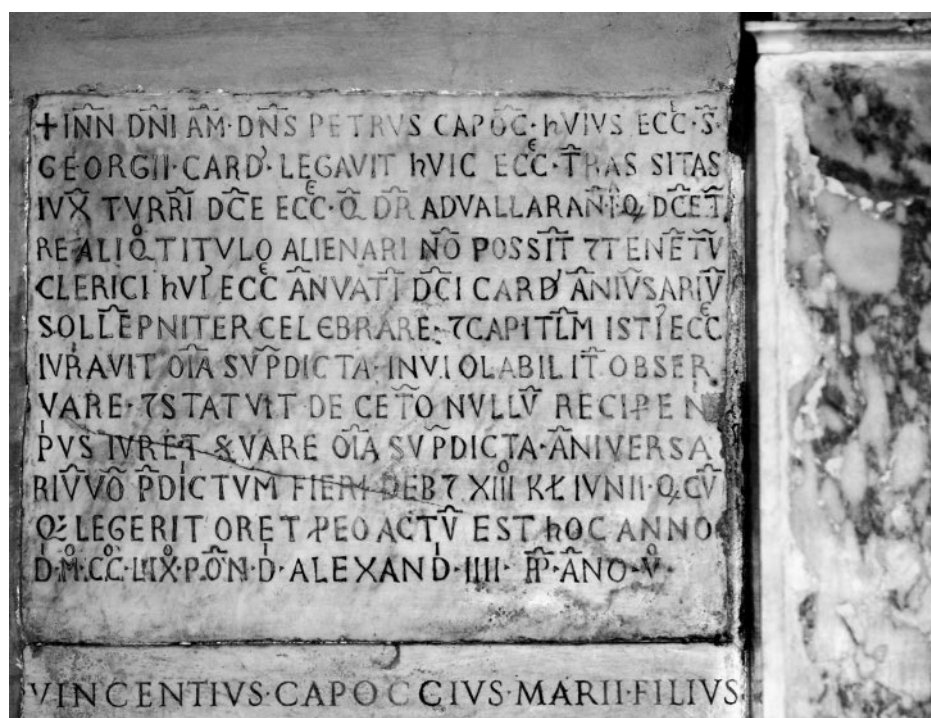
²⁹ Crescimbeni, Sta. Maria in Cosmedin (1715), S. 362; Piazza, Gerarchia (1703), S. 840. Siehe dazu S. 31ff.

³⁰ ... ECCLESIAM PENE COLLABENTEM RESTITUIT... Forcella, Iscrizioni XI, S. 389; Crescimbeni, Sta. Maria in Cosmedin (1715), S. 362.

³¹ Siehe dazu unten S. 53f.

³² Feuchtigkeit und Verfall wurden schon zuvor in einer Reihe weiterer Memoranden aus den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts deutlich genannt und Abhilfe gefordert, siehe Chiesa di San Giorgio (2002/03), Quellenanhang (Di Napoli Rampolla), S. 139ff. Turco (2003), S. 2007. Das Geld war schon unter Pius VII. 1823 zugesprochen worden. Archivio Storico del Vicariato, Pia Adunanza di S. Maria del Pianto, b. 485. Der prekäre Zustand der Kirche und der sich vorneigenden Fassade wird in „Diario di Roma“, 1823, 96, S. 6–7 so beschrieben (Turco, Anm. 10): „Era in grave pericolo di rovinare la famosa basilica di S. Giorgio in Velabro, se per la vigilanza dei Direttori dell'adunanza de' giovani di S. Maria del Pianto non fosse stato in tempo scoperto il danno, e con grave dispendio riparate. Quattro incavallature del tetto di palmi 46 di lunghezza erano per cadere, la prima per essere sgavazzetta nel mezzo, e le altre tre come fradice nelle teste. Non fu questo il solo danno prodotto dall'abbandono in cui trovassi codesto tempio per circa 20 anni: tutti gli staffoni di ferro appartenenti alle passine della navata media furono allora derubate, onde i paradossi senza ritegno alcuno ... le fradice intacche delle corde facevano temere ad ogni momento la distruzione del tetto intero. Trovassi inoltre riempito di calcinaccio e di altre materie estranee il muro della facciata, ed inclinato verso la parete esterna di once 18 circa: esso è stato demolito fino all'architrave di pietra della porta, ed innalzato nuovamente con due archi in costruzione. Ora si adorna di timpano con cornicione gotico

3. Rom, S. Giorgio in Velabro, Inschrift des Kardinals Pietro Capocci aus dem Jahr 1259. Heute eingemauert links in der Apsis. (Foto Senekovic 2008)



Leitung von Giuseppe Valadier. Sie wurden (nach einem Blitzschlag in den Turm) 1837 unter Gregor XVI. (1831–1846) mit der Restaurierung des Turmes und dem Bau von Strebepfeilern an der linken Flanke sowie Erneuerungen im Bereich der Fenster fortgesetzt.³³ Weitere Arbeiten unter Pius IX. (1846–1878) sind für das Jahr 1869 inschriftlich dokumentiert.

Einschneidend war die komplette Restaurierung des Baues unter Leitung von Antonio Muñoz, die einer purifizierenden Rückführung in einen fiktiven frühen Zustand gleichkam.³⁴ Sie wurde in den Jahren 1923–1925 durchgeführt und war mit Ausgrabungen verbunden. Der Fußboden wurde erheblich tiefer gelegt, so dass man heute von der Portalschwelle aus über drei Stufen in die Kirche hinabsteigen muss. Außerdem wurden Eingriffe des Barocks und des 19. Jahrhunderts beseitigt, sowie die Obergadenfenster rechteckig rekonstruiert und mit Transennen versehen.³⁵ Von dem Brunnen, der sich im Langhaus befand, ist seit der Restaurierung nichts mehr zu sehen.³⁶

Im Juli 1993 zerstörte ein Sprengstoffattentat die Vorhalle (Abb. 5) und beschädigte die Fassade und weitere Teile der Kirche schwer.³⁷ Alle Architrave und das Dach der Portikus sowie der massive Backsteinpfeiler

corrispondente, e croce di ferro. Il lavoro si eseguisce sotto la direzione del sig. Giovanni Azurri romano ingegnere pe' lavori di fabbriche camerale. Nella demolizione della facciata si sono trovate due ferrate di marmo antichissime, due colonette con capitelli di marmo ed alcuni frammenti di mosaico.“

³³ Forcella, *Iscrizioni XI*, S. 390; Krautheimer, *Corpus I*, S. 247 mit Wortlaut der jeweiligen Inschriften, in denen die Arbeiten detailliert aufgelistet werden. Die Kommission war zunächst der Meinung, der instabile Turm gefährde den Bogen der Argentarier und müsse abgebrochen und an anderer Stelle wieder aufgebaut werden. Kostengründe waren dann für die Erhaltung ausschlaggebend. Buchowiecki, *Handbuch II* (1970), S. 55.

³⁴ Bellanca, Muñoz (2002), S. 97–104.

³⁵ Muñoz (1926), S. 30ff; Krautheimer, *Corpus I*, S. 249f. Zu dieser Restaurierung jetzt Porzio, in: *Chiesa di San Giorgio* (2002/03), 59ff.

³⁶ *Chiesa di San Giorgio* (2002/03), Quellenanhang DOC. 18 S. 143. Inventar von 1820: „... un picciolo pozzo riempito di terra nella navata di mezzo innanzi l'altare di S. Giorgio con telaro e pietra di marmo, la quale è un' antica lapide spezzata, da questo si cavava inticamente un' aqua, che discende dal Campidoglio, la quale si dispensava agli infermi.“

³⁷ Die Autobombe explodierte in der Nacht vom 27. zum 28. Juli. Die Ortswahl und das Motiv sind m. W. ungeklärt. Über die Schäden und die Wiederherstellungsarbeiten informiert Porzio (1996) S. 33–48 und ders. In: *Chiesa di San Giorgio* (2002/03), S. 62ff. Außerdem Cherubini, in: *Chiesa di San Giorgio* (2002/03), S. 51ff, sowie weitere Beiträge über die Restaurierungstechniken im gleichen Band.



4. Rom, S. Giorgio in Velabro. Fassade nach 1903. (ICCD)

zur rechten und alle Säulenkapitelle und die beiden marmornen Ecklöwen wurden zu Boden geschmettert. Wie durch ein Wunder blieben drei der vier Freisäulen stehen.³⁸ Die Gewalt der Explosion hat zudem eine große Bresche in den rechten Teil der Fassade gerissen und den Fassadenputz des 19. Jahrhunderts mit seinem aufgemalten Backsteinwerk zum großen Teil abfallen lassen. Glücklicherweise blieben die Marmorarchitrave mit der Stifterinschrift, die Löwen und die Kapitelle der Vorhalle relativ unbeschädigt. Als die Vorhalle 1995 nach sorgfältiger Restaurierungsarbeit, die das vorhandene Material fast restlos nutzte, wieder aufrecht stand (Abb. 10), war kaum ein Unterschied zum vorhergehenden Zustand feststellbar. Nicht nur an der Portikus, auch an der Fassade und im Inneren waren umfangreiche Konsolidierungsmaßnahmen notwendig. Im Anschluss daran wurde das Fresko in der Apsiskalotte restauriert.

³⁸ Durch das massive Eisengitter haben sie sich vermutlich gegenseitig stabilisiert.

DER FASSADENBEREICH

FASSADE

Der obere Teil der Fassade (Abb. 4, 6, 10) weicht im heutigen Zustand erheblich von den Ansichten des 16. bis 18. Jahrhunderts ab (Abb. 13, 18).³⁹ 1823–1830 ist der Giebel kräftig über die eigentliche Höhe des Mittelschiffdaches erhöht worden. Die Fassadenwand täuscht ein etwa vier Meter höheres Mittelschiff vor. Maria Grazia Turco hat die mittelalterliche Fassade als Querschnitt der Basilika rekonstruiert,⁴⁰ so ähnlich wie sie von den Zeichnern bis ins frühe 19. Jahrhundert überliefert wird. Damals trennte kein waagerechtes Gesims zwischen Fassade und Giebel. Das markante Gesims, das den Giebel heute waagerecht von der Fassadenmauer absetzt, ist ebenso historisierende Erfindung wie die gleichartigen Gesimse an den Dachschrägen. Die Zeichnung des Matthias Bril (Abb. 18, um 1580) stimmt mit dem Stich des Luigi Rossini (Abb. 19) darin überein, dass der Giebel ohne alle Gesimse gänzlich schmucklos und viel tiefer ansetzte und mit vorstehenden Holzbalken wie bei einem einfachen Wohnhaus das Satteldach des Langhauses stützte.

Die Aufwertung im Sinne einer reichen Architektur des 12./13. Jahrhunderts ist also erst ein Ergebnis der Restaurierung in den Jahren nach 1823.⁴¹ Damals wurde ein Verputz aufgebracht, der in Sgraffitto und Malerei täuschend echt den Eindruck mittelalterlichen Backsteinmauerwerks hervorruft.⁴²

Die Belichtung des Langhauses wird heute wie im Mittelalter wesentlich durch das nach Süden gerichtete Rundfenster in der Fassade erreicht. Dieses verzeichnen auch schon alle Ansichten der Fassade aus dem 16. und 17. Jahrhundert (Abb. 13, 14, 18). Der innere Durchmesser von 2 m entspricht einem Ring aus frühmittelalterlichen Spolienfragmenten (Abb. 7), der am Ende des linken Seitenschiffes in die Wand eingelassen wurde.⁴³ Dort wird er von Innenansichten seit etwa 1830 vermerkt.⁴⁴ Man hat ihn 1823 bei der Erneuerung des mittleren Teiles der Fassade seiner karolingischen Reliefs wegen geborgen. Er ist ohne Zweifel identisch mit dem hochmittelalterlichen Marmorring der Einfassung des Rundfensters.⁴⁵ Als die Fassade im 12./13. Jahrhundert im oberen Teil neu hochgezogen wurde, rezyklierte man offenbar Reste der karolingischen Schrankenplatten nur des Materials wegen. Die zugeschnittenen frühmittelalterlichen Spolien waren im Ring ursprünglich so versetzt, dass die reliefierten Seiten nicht sichtbar waren.

Wenn man sich das Patchwork der unterschiedlichen Mauertechniken, die an der Fassade nach dem Attentat freigelegt waren (Abb. 13, 6), vor Augen führt, so scheint auch der Mittelteil über dem Portal mit seinen unregelmäßigen Lagen aus Ziegel und Tuff (*opus listatum*) einen mittelalterlichen Eindruck zu machen und würde zu einer Datierung ins Frühmittelalter passen. Durch Baurechnungen ist nun aber nachzuweisen, dass die Entlastungskonstruktion eines Flachbogens und eines großen Entlastungsbogens darüber ein Ergebnis der Restaurierung von 1823 ist.⁴⁶ Turco folgert, dass auch das anschließende, unregelmäßige Mauerwerk bis zum Ansatz des regelmäßigen Mauerwerks aus dem 19. Jahrhundert in dieser Zeit neu aufgemauert worden sei.

Die komplizierte Mauerwerksstruktur der unteren Eingangswand ist von Krautheimer analysiert worden. Die Gelegenheit zu einer genauen Bauaufnahme dieser Wandpartien ohne Verputz wurde von Grazia Ma-

³⁹ Drei Zeichnungen und ein Kupferstich von Giovanni Antonio Dosio in den Uffizien geben 1569 Fassade und Vorhalle von der linken Flanke aus wieder. Siehe Bartoli, *Monumenti* (1914), pl. CDXXXIII – CDXXXV. Die wichtigste Ansicht ist CDXXXV, fig. 793 (Abb. 13). Genauer ist aber wieder die von Matthias Bril aus der Gegenrichtung (Abb. 18). Der Aufriss der Fassade in der Albertina (Hempel 353) übertreibt das Höhenmaß der Vorhalle und gibt den oberen Teil der Fassade mit dem Rundfenster in sehr gedrückten Proportionen. Auch ist der Turm nur schematisch wiedergegeben.

⁴⁰ Turco, in: *Chiesa di San Giorgio* (2002/03), fig. 6 a und b.

⁴¹ Krautheimer, *Corpus I*, S. 249. Porzio (1996) S. 39 leitet die Erneuerung des oberen Teils der Fassade von der Restaurierung 1823–1829 her. Jetzt mit steingerechter Aufmessung der vom Verputz befreiten Fassade Turco (2003), S. 2003ff.

⁴² Viele haben sich von dieser neuzeitlichen „finta cortina“ täuschen lassen. So Buchowiecki, *Handbuch II* (1970), S. 57.

⁴³ Krautheimer, *Corpus I*, S. 263. Breite des Marmorstreifens ca. 21 cm.

⁴⁴ So der Stich bei Létarouilly, *Les édifices III*, pl. 332 (Abb. 30).

⁴⁵ Turco (2003), S. 2006f, 2009. *Chiesa di San Giorgio* (2002/03), Dokumentenanhang S. 147 (Doc. 30, Archivio Storico del Vicariato, Pia Adunanza di S. Maria del Pianto, busta 485) Inventar von 1824, das nach der Fassadenerneuerung von 1823 angelegt wurde: „...nel prospetto della navata sinistra, ossia a cornu epistolae evvi un gran circolo di marmo intagliato gotico barbaro, che forse anticamente aveva un altro uso: in quest’ultima rinnovazione della facciata rinvenuto per stipite circolare della finestra sul tetto del portico; situato però in guisa che la superficie piana era nell’esterno, e l’intaglio sepolto trovasi l’impressione dell’intaglio...“

⁴⁶ Turco, *Chiesa di San Giorgio* (2002/03), S. 94f und fig. 28.

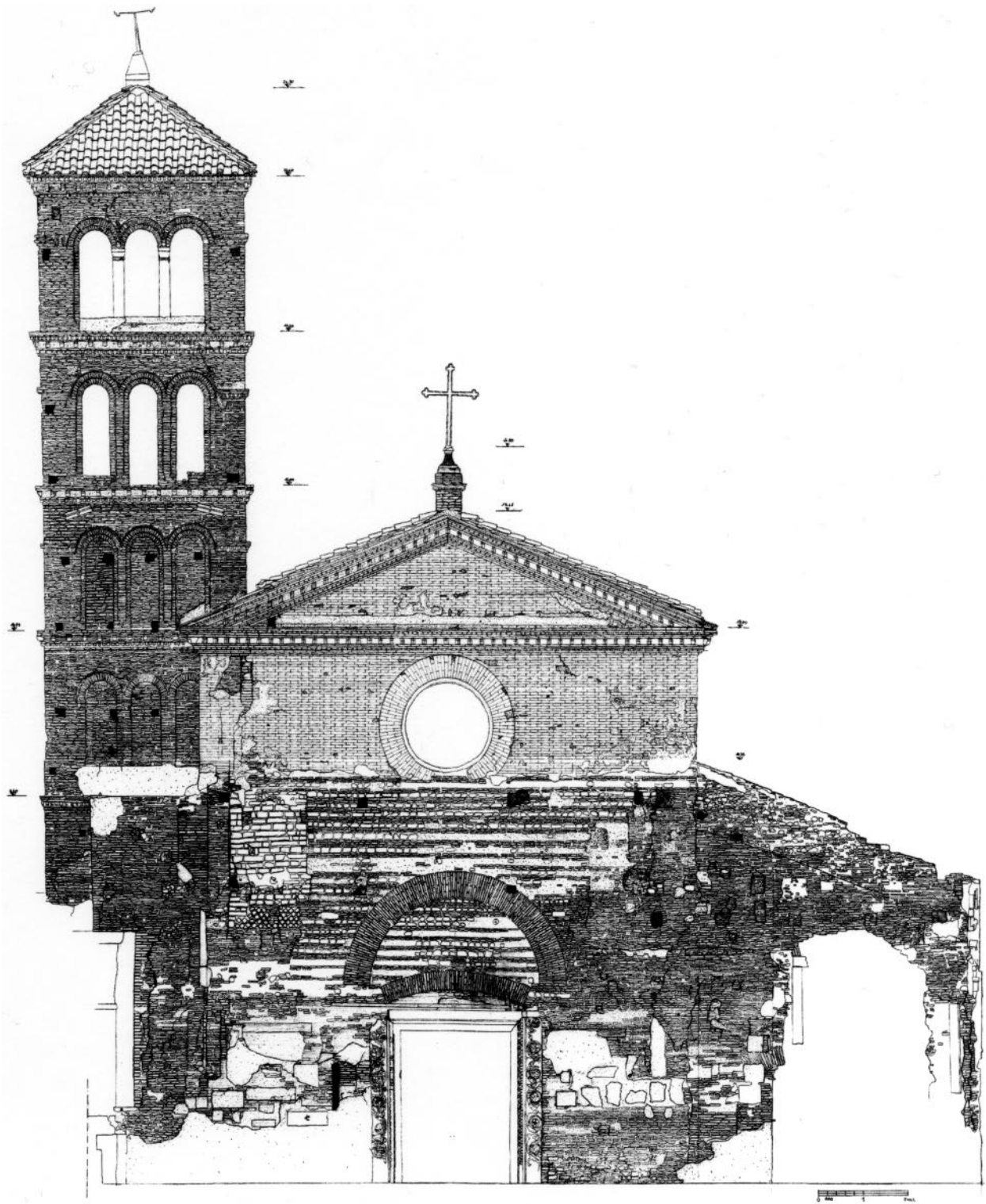


5. Rom, S. Giorgio in Velabro, Fassade nach dem Attentat im Juli 1993. (ICCD)

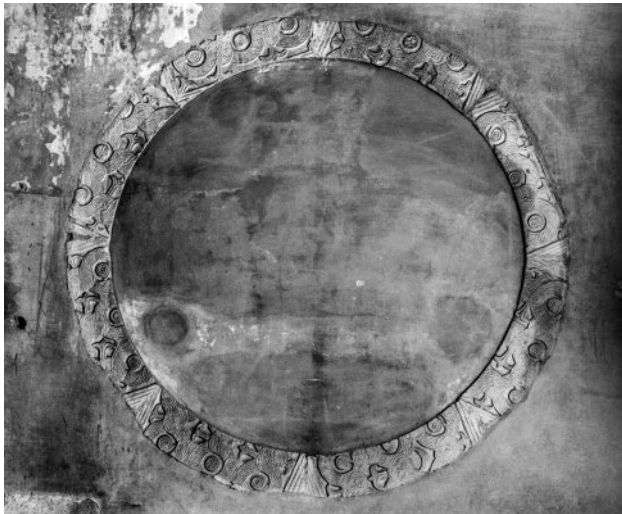
ria Turco genutzt, wobei die Ergebnisse Krautheimers im Wesentlichen bestätigt wurden.⁴⁷ Große Partien stammen aus frühmittelalterlicher Zeit, die unteren Teile links mit Spuren einer Portalöffnung sogar noch aus der Zeit der Diaconia.⁴⁸

⁴⁷ Turco (2003), S. 2003ff, fig. 8; dies. in: Chiesa di San Giorgio (2002/03), S. 94ff. Besonders interessant die unteren Partien der Fassadenseite des Turmes mit Bögen und einem zusätzlichen Fenster aus der Zeit der Diakonie und dem davon abzugrenzenden Mauerwerk aus karolingischer Zeit. Zum Teil sind die Befunde kaum vernünftig zu deuten, z.B. ein Stück mit wiederverwendeten Tuffelli eines *opus reticulatum* im Füllmauerwerk, das zum Turm überleitet.

⁴⁸ Krautheimer, Corpus I, S. 252, 260.



6. Rom, S. Giorgio in Velabro, Mauerwerksbefund an der Fassade nach dem Attentat nach Turco (2002/03)

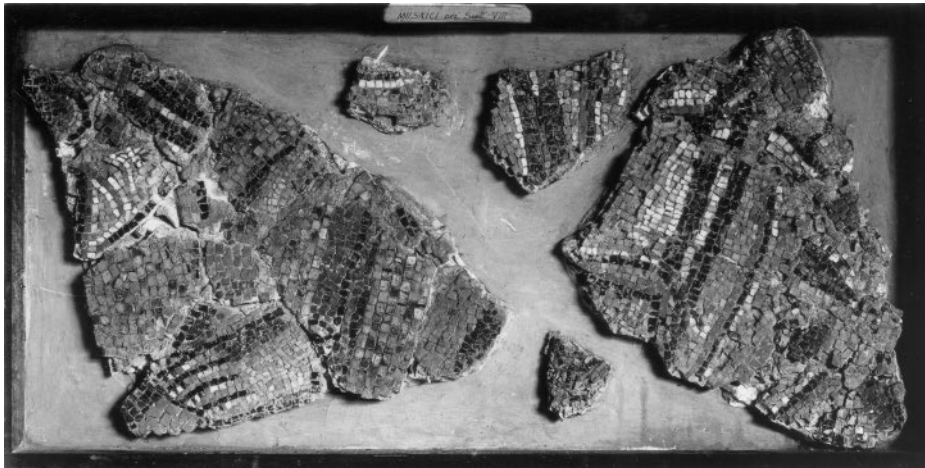


7. Rom, S. Giorgio in Velabro. Ring aus frühmittelalterlichen Spolienfragmenten am Ende des linken Seitenschiffes. Bis 1823 Einfassung des Rundfensters an der Fassade. (Foto SBAS)

In diesem Zusammenhang ist eine bisher unbeachtete Beobachtung Panvinios wichtig:⁴⁹ Er sah im Wandbereich der Portikus Reste von zwei sehr großen Figuren in schönem Mosaik und Reste weiterer Mosaiken. Sie sind ihm Argument für mehrfache Restaurierungen an der Fassade. Man kann deshalb vermutlich schließen, dass die großen Mosaikfiguren nicht zur Architektur der Vorhalle passten und vielleicht vom Dach der Portikus überschritten wurden. Durch Panvinios Zeugnis ist nachgewiesen, dass die Mosaikfragmente (Abb. 8), die bis etwa zur Mitte des 20. Jahrhunderts auf einem Brett an der Wand des rechten Seitenschiffs ausgestellt waren, von der Fassadenwand stammen.⁵⁰ Noch Muñoz schreibt ausdrücklich, ihr Fundort sei unbekannt, während Krautheimer fälschlich annimmt, die Fragmente seien unter dem Paviment der Apsis gefunden worden.⁵¹

In Wirklichkeit handelt es sich um Mosaikreste, von denen ein Fuß ausdrücklich erwähnt wird, die beim Neuverputz der Fassaden- und Portalwand 1823 aufgedeckt und zu großen Teilen zerstört

wurden.⁵² Das Hauptfragment lässt Gewandpartien und einen Fuß erkennen.⁵³ Große Mosaikfiguren an einer Außenfassade sind in Rom sowohl in karolingischer als auch in hochmittelalterlicher Zeit selten. Vermutlich kann man anhand des Fotos nicht wirklich entscheiden, ob sie aus dem 9. oder 12. Jahrhundert



8. Rom, S. Giorgio in Velabro, geborgene und heute verschwundene Mosaikreste von der Fassade (Foto ICCD 1938)

⁴⁹ Panvinio, BAV, Vat. lat. 6780, fol. 48f: *Hec ecclesia S. Georgii, ut apparet in frontispicio subtus porticum, fuit multotiens restaurata. Visuntur enim in ea reliquie duarum pregrandium figurarum ex musivo pulchre et reliquie ceterarum.*

⁵⁰ Es existiert ein Foto, doch blieben Nachforschungen darüber, wo das Mosaikfragment verblieben ist, ohne Ergebnis.

⁵¹ Muñoz (1926), S. 33. Er datiert die Fragmente ins 9. Jahrhundert. Die alte Beschriftung der Tafel nennt das achte Jahrhundert. Krautheimer, Corpus I, S. 262, Anm. 1 behauptet unter Berufung auf Muñoz: „Fragments of mosaic were found in 1924–25 below the medieval pavement of the apse.“

⁵² Turco (2003), S. 2009. Chiesa di San Giorgio (2002/03), Dokumentenanhang S. 147 (Archivio Storico del Vicariato, Pia Adunanza di S. Maria del Pianto, busta 485), Inventar von 1824: „Vi si veggono ancora varie parti di musaico ritrovate nella demolizione dell’antica facciata che la rozza ignoranza dei muratori aveva dissipati siccome oggetti di niun conto: scorgesi nel detto musaico un piede ed alcuni ornati.“

⁵³ Eine konturierte Masse in Höhe des Fußes ließe sich vielleicht mit viel Phantasie als angeschnittener Echsenkörper identifizieren.

stammen. Dennoch scheint mir die stark kontrastierende hell-dunkel Setzung der Tesseræ-Reihen, besonders deutlich an den Zehen, am ehesten zu Mosaiken des frühen 9. Jahrhunderts, z.B. in S. Maria in Domnica, zu passen.⁵⁴ Unwahrscheinlich ist eine Entstehung im 13. Jahrhundert gleichzeitig mit der Vorhalle. Wahrscheinlich muss man von einem Fassadenmosaik aus der Zeit Gregors IV. (827–844) ausgehen.⁵⁵

Keine Spuren haben sich vom ehemaligen Seitenportal erhalten, das ursprünglich vom rechten Teil der Fassade aus in das entsprechende Seitenschiff führte.⁵⁶ Seit dem Barock und der (inzwischen wieder beseitigten) Einrichtung einer Sakristei am Beginn des rechten Seitenschiffs ist an seine Stelle ein rechteckiges Fenster getreten.⁵⁷

PORTAL

Nur ein großes Mittelportal (Abb. 9) führt in die Kirche. Es ist in den Proportionen bei erheblicher Breite relativ niedrig.⁵⁸ Sein Rahmen besteht aus Spolien. Beide Pfosten sind Teilstücke eines ehemaligen Architravs.⁵⁹ In die Senkrechte gestellt bestehen sie jeweils innen aus einem glatten Abschnitt, dann leitet ein Astragal zu einem feinblättrigen Konsolfries über. Durch ein glattes Band getrennt setzt außen ein voluminöser Fries mit fleischigen Spiralaranken an, dessen äußeres Drittel abgesägt wurde. Als Türsturz ist ein andersartiges Gesimsstück mit Gehrung eingesetzt. Vom glatten inneren Rahmenteil leitet ein tief gebohrtes lesbisches Kymation zu einem Fries aus nebeneinandergestellten Palmetten- oder Lebensbaummotiven über.⁶⁰ Der Türsturz ist dabei deutlich schmaler als die seitlichen Rahmentile.⁶¹ Ob es archäologische Untersuchungen darüber gibt, woher diese Spolien stammen, ist mir nicht bekannt. Ihre Faktur scheint mir deutlich sorgfältiger als die der Ornamentik des nahen Bogens der Argentarii (204 n. Chr.).⁶² Das benachbarte Forum bot natürlich einen schier unbegrenzten Vorrat wiederverwertbaren Marmors, dabei auch solch schöne Stücke wie die hier verwendeten. Wenn Richard Krautheimer das Portal als ein Werk des 13. Jahrhunderts ansprach,⁶³ sah er es als Einheit mit der Portikus. Die Höhenlage kann nicht die des frühmittelalterlichen Baues sein: Seit der Tieferlegung des Kirchenbodens 1924/25 muss man, wie erwähnt, über mehrere Stufen ins Kircheninnere herabsteigen. Die Schwelle ist ein gewaltiger Marmorblock aus dem gleichen Zusammenhang wie die Portalpfosten.⁶⁴ Man erkennt noch einen gleichartigen Astragal an der Innenseite. Dieser Block ist breiter als das Portal selbst. Ein derartiges Vertrauen in die Spolie ist eigentlich nur vor der Mitte des 12. Jahrhunderts zu beobachten.⁶⁵ Zudem muss auffallen, wie niedrig das Portal im Vergleich zu den Maßen der Vorhalle ausgefallen ist. Man wird die Entstehung des Portals und den Bau der Vorhalle zwei verschiedenen Phasen zuweisen müssen, wobei der früheren Phase nicht nur das Portal, sondern auch die Erhöhung des Langhauspaviments zuzuschreiben ist.⁶⁶ Die Vorhalle ist dann ein Neubau der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, die vermutlich eine ältere Vorgängerin ersetzt hat.

⁵⁴ Siehe z.B. Oakeshott, *Mosaics* (1967), fig. 117.

⁵⁵ Siehe zur Stiftungstätigkeit dieses Papstes an S. Giorgio in Velabro oben Anm. 17.

⁵⁶ Krautheimer, *Corpus I*, S. 253.

⁵⁷ Vgl. dazu S. 35, Anm. 98.

⁵⁸ Lichte Weite: Höhe 3,42 m bei 2,42 m Breite. Das Außenmaß des Portalrahmens beträgt insgesamt ca. 3,92 m mal 3,78 m.

⁵⁹ Das Breitenmaß der Pfosten beträgt links 0,67 m, rechts 0,69 m.

⁶⁰ Das lesbische Kymation ist sicher antik, auch wenn eine gewisse Ähnlichkeit mit der Ornamentik der Vassalletto-Werkstatt, z.B. an der Vorhalle von S. Lorenzo fuori le mura zu beobachten ist.

⁶¹ Maße des Türsturzes: ca. 0,50 m in der Höhe und ca. 3,78 m in der Breite.

⁶² Pace, *Nihil innovetur* (1994), S. 591 hat darauf hingewiesen, dass die Ornamentik große Anklänge („estremamente consonanti“) mit der des Argentarierbogens aufweist.

⁶³ Krautheimer, *Corpus I*, S. 249. Auch Pace, *Nihil innovetur* (1994), S. 591 hält den Versatz des Portals für eine Aktion des frühen 13. Jahrhunderts.

⁶⁴ Krautheimer, *Corpus I*, S. 256.

⁶⁵ Vergleiche dazu Claussen, *Renovatio* (1992), S. 87ff. Seltsam nur, dass man das Rankenornament so unschön verstümmelt hat. Gut möglich, dass der Rahmen des karolingischen Portals wiederverwendet wurde. Pace, *Nihil innovetur* (1994), S. 591 sieht den Portalrahmen als ein spätes Beispiel der hochmittelalterlichen Spoliennutzung in Rom an. Das ist insofern richtig, als man das Portal bei der Neugestaltung der Fassade im frühen 13. Jahrhundert nicht ersetzt hat.

⁶⁶ Die rohe Art, in welcher der Portalrahmen und auch die Schwellen aus Spolien zusammengesetzt sind, widerspricht der ausgefeilten Wiedernutzung antiker Stücke im 12. Jahrhundert. Ohne dafür historische Indizien zu haben, denke ich an eine eilige Wiederherstellung im 11. Jahrhundert.



9. Rom, S. Giorgio in Velabro, Marmorrahmen des Portals aus kaiserzeitlichen Spolien (Foto Claussen 2002)

PORTIKUS (Abb. 4, 10)

Vorbemerkung. Die Vorhalle, wie sie vor uns steht, ist trotz ihres überzeugend mittelalterlichen Eindrucks 1993 aus ihren Trümmern (Abb. 5) völlig neu erstanden.⁶⁷ Es wird sich zeigen, dass auch das „Original“, das bis zu dem Attentat bestand, Ergebnis einer einschneidenden Restaurierung und Reduzierung der Barock-

⁶⁷ Siehe oben S. 20.

zeit gewesen ist, allerdings unter Beibehaltung der mittelalterlichen Formen und auch einer weitgehenden Wiedernutzung des mittelalterlichen Baumaterials. Das Beispiel der Portikus von S. Giorgio kann deutlich machen, dass ein historisches Objekt nicht nur in der Interpretation durch die jeweiligen Rezipienten, sondern auch im faktischen Befund eine durchaus fiktionale, ja geradezu täuschende Seite besitzt.

Die Portikus (Abb. 13, 4, 10) präsentiert sich als ein frei vor die Fassade gesetzter Baukörper, der sich vor den Turm und das Mittelschiff legt, vom rechten Seitenschiff aber nur etwa ein Drittel überschneidet. Der Typus mit Architrav, bzw. Gebälk über Säulen mit ionischen Kapitellen sowie offenem Dachstuhl ist in Rom weit verbreitet. Gegenüber den weit ausladenden Vorhallen wie S. Lorenzo in Lucina (Abb. 223) oder SS. Giovanni e Paolo (Abb. 64) fallen die kompakten, relativ hochschultrigen Proportionen der Frontpartie auf.

Über einer Sockelmauer aus Backsteinen, die auf der linken Seite ca. 0,80 m über Straßenniveau aufragt, nach rechts aber in dem ansteigenden Pflaster verschwindet, erhebt sich über einer Auflage von Marmorplatten das Stützengeschoß aus gemauerten Backsteinpfeilern und Säulen. Nur im mittleren Interkolumnium vor dem Portal ist diese Mauer durchbrochen und öffnet den Weg in die Kirche.

Die beiden vorderen Eckpfeiler aus Backstein wirken von außen quadratisch und massiv. Ein Blick von innen belehrt aber, dass die Pfeiler aus zwei rechtwinklig aufeinanderstoßenden Mauerstücken bestehen. An der Innenwand rechts antwortet ein mäßig vortretender Wandpfeiler, während die entsprechende Stütze links als Freipfeiler so vor den rechten Teil des Argentarier-Bogens gestellt ist, dass ein schmaler Durchschlupf freibleibt und die antike Wandstruktur mit ihren vortretenden Gesimsen nicht direkt tangiert wird.⁶⁸

Die Kapitellzone der Frei- und der Wandpfeiler (Abb. 10, 21, 22) ist gleichartig durch antike Marmorplatten mit einem Rauten/Rosetten-Muster belegt, wie es vielfach die Wände und Decken antiker Bauten schmückte. Gleichartige Fragmente sind an der inneren Westwand als Funde aus dem Kircheninneren (Paviment?) eingelassen. Gut möglich also, dass diese Spolien aus der Diakonie stammen, in der karolingischen Kirche als Schrankenplatten Verwendung fanden und im 13. Jahrhundert beim Bau der Vorhalle zum zweiten Mal spoliert wurden.

Die vier Säulen ruhen auf antiken attischen Basen. Ihre Schäfte entsprechen mit ca. 3,50 m Höhe den Arkadensäulen des Mittelschiffs. Die erste Säule links besteht aus Pavonazzetto, die beiden mittleren aus glattem, weißen Marmor, die rechte aus grauem Granit.⁶⁹ Die vier Kapitelle (Abb. 10, 20) sind alle ionischer Ordnung und von ähnlicher, eindeutig mittelalterlicher Faktur. Sie waren auch schon vor dem Attentat bestoßen und sind es nun umso mehr. Es handelt sich um einen Normaltypus mit flachen Spiralen, in deren Zentren Blüten oder auch Eicheln zu erkennen sind. Das vorgewölbte Kyma ist mit einem Eierstab gefüllt, bestehend aus drei spitzen Ovuli. Rück- und Vorderseite der Kapitelle sind mit der gleichen Sorgfalt ausgearbeitet. Irmgard Voss datiert sie in ihrem unveröffentlichten Corpus der ionischen Kapitelle des fehlenden Kanalis und der starken Stilisierung wegen später als die Kapitelle von S. Lorenzo fuori le mura in eine Zeit um 1240 oder noch später.⁷⁰ Sie hält es für wahrscheinlich, dass hier wie in S. Lorenzo die Vassalletto-Werkstatt tätig war.

Die Interkolumnien sind so abgestuft, dass der Zugang in der mittleren Öffnung mit 3,14 m deutlich breiter ist als die begleitenden Abschnitte. Noch enger sind die beiden äußeren Interkolumnien.⁷¹ Auf den profilierten Deckplatten der Pfeiler und Säulen liegen die massiven Marmorbalken des Architravs, der nach oben hin von einem ausladenden mit Karnies und Profilen versehenen Marmorgesims abgeschlossen wird. Es sind an der Frontseite fünf Marmorblöcke unterschiedlicher Länge, die jeweils an den Anstoßstellen von den vier Säulen mit ihren Kapitellen unterstützt werden.

An der Stirnseite und an der rechten Flanke ist der Architrav Träger einer aufwändigen Stifterinschrift (Abb. 10, 20, 21) in gotischen Maiuskeln, in der sich der Kleriker und Prior dieser Kirche, Stephanus ex

⁶⁸ Diese Anordnung wird auf die Arbeiten zurückgehen, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der Freilegung des Argentarier-Bogens zusammengehen.

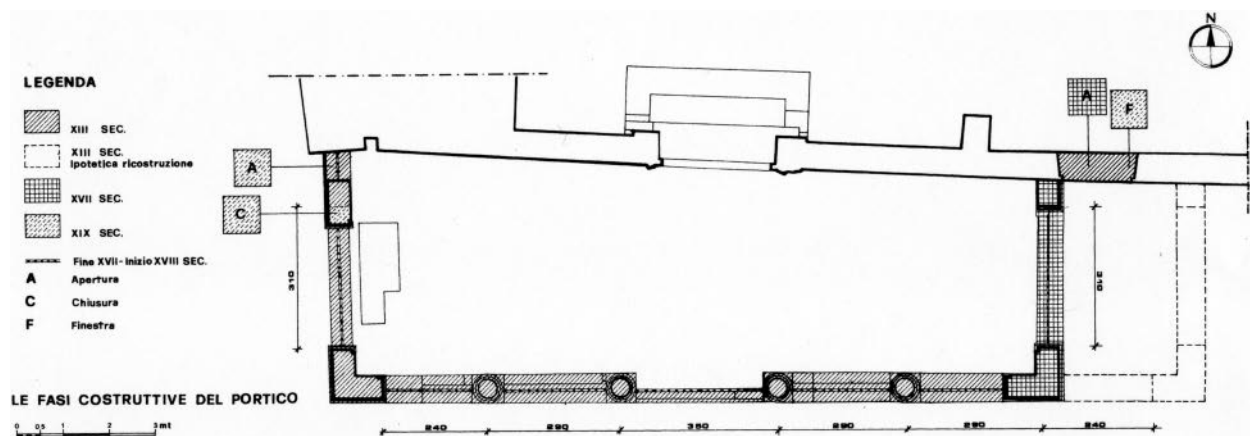
⁶⁹ Pensabene/Pomponi, *Contributi* (1991/92), S. 322.

⁷⁰ I. Voss, *Corpus der ionischen Kapitelle in mittelalterlichen Zusammenhängen in Rom*, Ms. S. 22–24. Pensabene/Pomponi, *Contributi* (1991/92), S. 322, 345 datieren dagegen in die ersten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts und betonen die hohe Qualität, die in die Nähe des Kapitellsatzes der Vorhalle von SS. Giovanni e Paolo komme, aber die der Kapitelle von S. Lorenzo fuori le mura nicht erreichen könne. Auch Clausse, *Marbriers* (1897), S. 247f hatte schon das frühe 13. Jahrhundert als Entstehungszeitraum genannt.

⁷¹ Die Interkolumnien von links nach rechts: 1: 1,78 m; 2: 2,36 m; 3: 3,14 m; 4: 2,28 m; 5: 1,71 m.

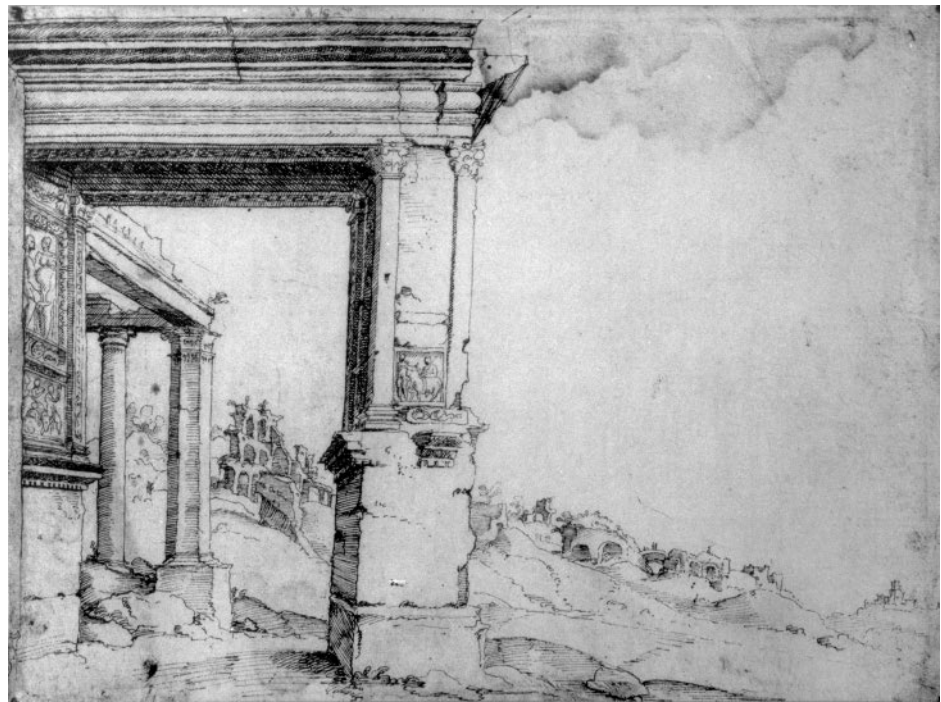


10. Rom, S. Giorgio in Velabro, Fassadenportikus vor 1993 (Foto B.H.)



11. Rom, S. Giorgio in Velabro, Grundriss der Vorhalle nach Turco. Gestrichelt die ursprüngliche Portikusbreite

12. Rom, S. Giorgio in Velabro. Marten van Heemskerck, Sicht durch den Argentarierbogen auf die linke Vorhallenecke. Berlin, Staatl. Museen, Kupferstichkabinett. (Nach Hülsen-Egger)



Stella (von seltener Beredsamkeit und gleißend vom Licht seiner Tugenden, dazu mit Gold freigiebig), nicht eben bescheiden rühmt, die Vorhalle aus eigenen Mitteln errichtet zu haben:⁷²

+ STEPHANVS EX STELLA CVPIE(N)S CAPTARE SVP(ER)NA ELOQ(VI)O RARVS
VIRTVT(V)M LVMINE CLARVS EXPENDENS AVR(V)M STVD(VIT) RENOVARE P(RO)
AVLV(M) SV(M)PTIBVS EX P(RO)PRIIS T(IB)I FECIT S(AN)C(T)E GEORGI CL(ER)IC(VS)
HIC CVI(VS) P(R)IOR ECCL(ES)IE FVIT HVI(VS)⁷³ HIC LOC(VS) AD VELV(M) P(RE)NO(M)
I(N)E DICITVR AVRI

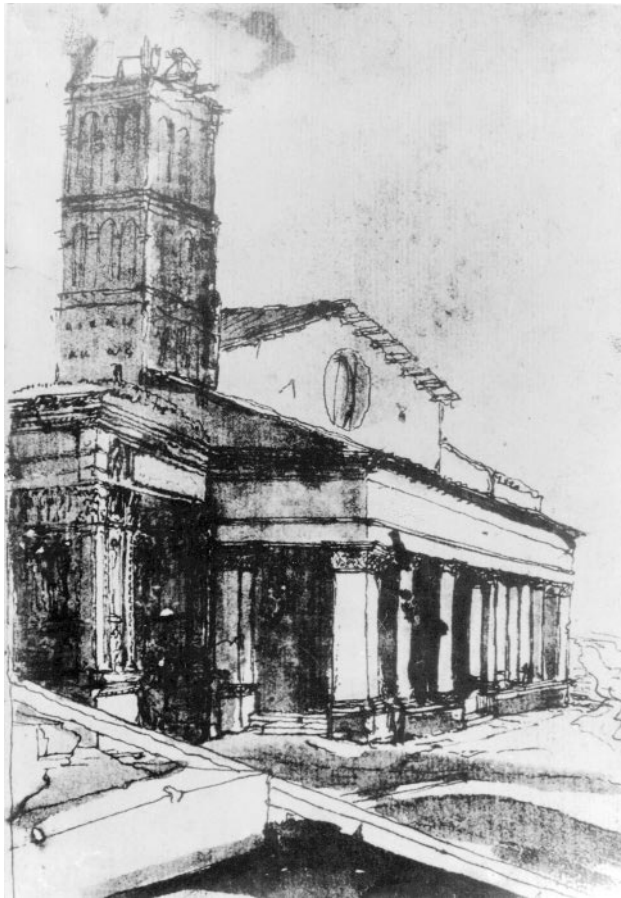
Der epigraphische Eindruck mit einer Reihe von unzial wirkenden Zierformen entspricht römischen Inschriften der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Über dem Architrav schließt sich eine hohe, aus Backstein gemauerte Frieszone an, in der flache Bögen die Architravbrücken vom Gewicht des Oberteils und des Daches entlasten. Die Anschlusszwinkel sind durch aufrecht stehende Marmordreiecke akzentuiert. An der Frontseite strecken über den Eckpfeilern zwei relativ kleine Marmorlöwen ihre Hälse und Köpfe aus dem Mauerverband (Abb. 21). Sie blicken zur Mitte hin und geben der unter ihnen verlaufenden Stifterinschrift auf diese Weise besonderes Gewicht. Löwen sind

⁷² + *Stephanus ex Stella cupiens captare superna,
Eloquio rarus, virtutum lumine clarus,
Expendens aurum studuit renovare proaulum
Sumptibus ex propriis tibi fecit sancte Georgi,
Clericus hic cuius prior ecclesie fuit huius.
Hic locus ad Velum prenomine dicitur Auri.*

Die Inschrift ist in vielen Inschriftensammlungen des 16. Jahrhunderts vollständig wiedergegeben: Battista di Pietro Zenobio Brunelleschi, BAV, Vat. lat. 6041, fol. 63v; Panvinio, BAV, Vat. lat. 6780, fol. 48; Chacón, B.N. Madrid, Ms. 2008, fol. 195r; BAV, Vat. lat. 3938, fol. 268r; Ugonio, Stationi (1588), S. 20; Gualdi, BAV, Vat. lat. 8253, fol. 184; Brutio, BAV, Vat. lat. 11885, fol. 33r. Forcella, *Iscrizioni XI*, S. 387, n. 596. Herklotz, *Fassadenportikus* (1989), S. 38 sieht im Typus der Majuskel einen Anschluss an die berühmte Inschrift *Dogmate papali*... an der ehemaligen Ostvorhalle von S. Giovanni in Laterano. Er datiert die Schrift von S. Giorgio später, nämlich in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts. Muñoz (1926), S. 15 weist die Schrift den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts zu. Siehe auch Kendall, *Inscriptions* (1998), S. 265f, der die vorliegenden Varianten der leoninischen Hexameter benennt.

⁷³ Hier biegt die Inschrift um zur rechten Flanke und wiederholt dabei das letzte Wort.



13. Rom, S. Giorgio in Velabro. Giovanni Antonio Dosio, Die Fassade von SW. Lavierte Zeichnung aus dem Jahr 1569. Florenz, Uffizien 1773A

mir in Rom an erhöhtem Standort sonst nicht bekannt.⁷⁴ Ob sie mittelalterlich oder antik sind, ist bisher nicht diskutiert worden. Die meisten Erwähnungen gehen von einer mittelalterlichen Entstehung aus. Soweit ich ihre Gestalt beurteilen kann, gehören die Löwen nicht zu den in den römischen Cosmati-Werkstätten üblichen Typen. Trotz ihres geringen Formats scheinen sie mir mit ihren lockigen Mähnen und breit geöffneten Rachen eher antike Wiederverwendungen.

Über dem Fries schließt sich ein reich gegliedertes Backsteingesims an und leitet zum Walmdach über (Abb. 10). Das Gesims läßt über einer doppelten Profilierung mit einem nach links geneigten Sägezahnfries aus. Es folgt eine Reihe von Marmorkonsolen, die wieder über Profilen einen zweiten, gegenläufigen Sägezahnfries tragen.

Das Backsteinmauerwerk des linken Freipfeilers weist einen Modulus von 30 cm pro jeweils fünf Lagen auf und entspricht damit dem Usus des späten 12. und frühen 13. Jahrhunderts. Bei der Untersuchung des rechten Freipfeilers hatte ich schon 1987, also vor dem Attentat, den Eindruck, er sei in nachmittelalterlicher Zeit neu aufgemauert worden.⁷⁵

Zum aus Ziegeln gefügten Boden der Vorhalle muss man vom heutigen Straßenniveau um eine Stufe herabsteigen. Der mittelalterliche Boden wurde von Muñoz ergraben und lag 20 cm unter dem heutigen. Im linken Teil der Vorhalle ließ man im neuverlegten Paviment eine unregelmäßige Fläche offen, um dieses frühere Niveau unter einer Glasplatte zu zeigen. Der alte Boden

war fast vollständig mit regelmäßig verlegten marmornen Grabplatten belegt.⁷⁶ Von ihnen zeigten viele ein eingraviertes L, dessen Bedeutung unklar ist.⁷⁷ Bei den Marmorplatten handelte es sich zum Teil um Wiederverwendungen der karolingischen Innenausstattung, so dass die hochmittelalterliche Nutzung als privilegierte Grabstätte mit Sicherheit in nachkarolingische Zeit zu datieren ist.

Die Vorhalle weist entgegen gelegentlich wieder auftauchenden Behauptungen keine Künstlersignatur auf. In einem fiktiven Archiv von S. Alessio will Paolo Giordani, der um 1907 als Fälscher von Nachrichten über mittelalterliche Künstler in Rom in Erscheinung getreten ist, einen Petrus Gusmati entdeckt haben.⁷⁸ Filippini überliefert, dott. P. Giordani habe in der Vorhalle von S. Giorgio in Velabro ein Sgraffitto dieses Künstlers als Signatur gefunden:⁷⁹ *Petri Coma fec.* Nichts davon ist wahr.⁸⁰

⁷⁴ Allenfalls die beiden Sphingen im Portalaufbau von S. Antonio Abbate haben eine vergleichbare Position. Siehe Claussen, Kirchen A–F (2002), Abb. 55, 57. Am Turm des Domes von Capua oder an einem der Portale der unvollendeten Abteikirche SS. Trinità bei Venosa (Basilikata) sind antike Löwen in ähnlicher Weise erhöht eingemauert worden.

⁷⁵ In meinen Notizen fand ich die Formulierung: „vermutlich 19. Jahrhundert.“

⁷⁶ Muñoz (1926), S. 31, fig. 6.

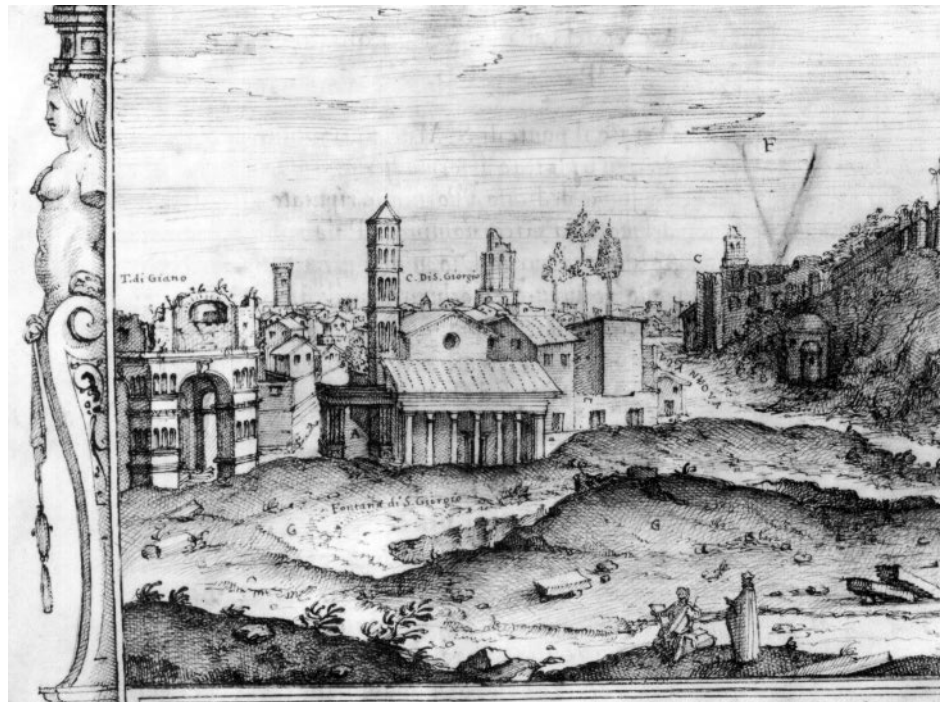
⁷⁷ Eine Stufe vor der Confessio trägt ebenfalls ein derartiges L. Die Stufe ist möglicherweise von Muñoz aus Fundstücken seiner Grabung dort eingefügt worden.

⁷⁸ P. Giordani, Studi sulla scultura romana del Quattrocento, in: Arte 1907, S. 263–275, 273. Aufgeklärt hat den Fall schon G. de Nicola, Falsificazioni di documenti per la storia dell’arte romana, in: Repertorium für Kunstwissenschaft 32, 1909, S. 55–60.

⁷⁹ Filippini, Scultura (1908) S. 19.

⁸⁰ Claussen, Magistri (1987), S. 221. Ich war damals schon, ohne von den Fälscherkünsten zu wissen, äußerst skeptisch gegenüber dieser Nachricht.

14. Rom, S. Giorgio in Velabro, Etienne Dupérac um 1570. Album mit Forumsvedute (linke Hälfte). New York, Pierpont Morgan Library. (Foto Joseph Zehavi)



Die Untersuchung der Text- und Bildquellen zur Vorhalle ergibt ein merkwürdiges Bild. Wie heute mit vier Säulen und Walmdach präsentiert sich die Portikus erst seit dem Ende des 17. Jahrhunderts (Abb. 4, 26).⁸¹ Vorher werden immer fünf Säulen genannt, dabei zwei mit Kannelur (*striatis*).⁸² Auch die Bildzeugnisse des 16. und 17. Jahrhunderts bestätigen das (Abb. 13, 14, 18, 15): Rechts vom mittleren Zugang der Portikus standen drei Säulen. Krautheimer, dem das schon aufgefallen ist, ging davon aus, dass man nachträglich, etwa im 15. Jahrhundert, eine zusätzliche Säule unter den rechten Architravabschnitt gestellt und diese Unregelmäßigkeit im Laufe des 17. Jahrhunderts wieder beseitigt habe.⁸³ Auch in den oberen Partien zeigen sich deutliche Unterschiede. Ein flaches Pultdach stößt an die Fassade, deren Seitenteile frei vor den niedrigeren Dachansätzen der Seitenschiffe aufgeragt haben.

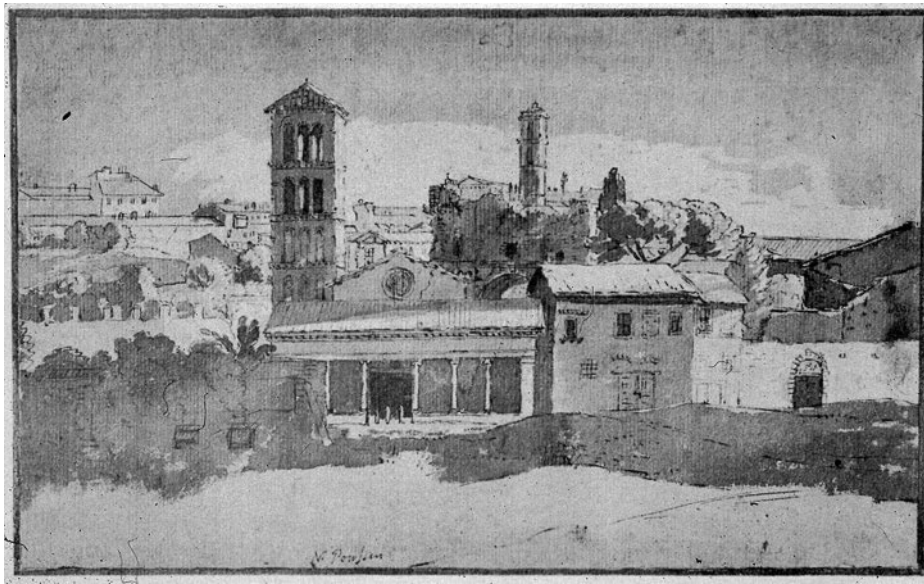
Ehe dieses komplexe Problem mit neuen Argumenten einer Lösung näher gebracht werden kann, sollen die Ansichten der Vorhalle vom 16. bis ins 18. Jahrhundert vorgestellt werden. Dabei zeigt sich schnell, dass die frühesten, die von Maarten van Heemskerck, auf rätselhafte Weise von allen späteren abweichen. So zeigt Heemskerck in der schönen Zeichnung (Abb. 12), die einen Blick durch den Bogen der Argentarii nach Süden in eine Schutt- und Ruinenlandschaft vermittelt, die linke Eckpartie unserer Vorhalle ohne Dach mit angenagten Architraven als ruinöses Skelett.⁸⁴ Andererseits gehört er zweifellos zu den genauesten Zeichnern. Das gilt auch für ein Detail, das sich in seiner Zeichnung zunächst ausnimmt wie eine freie Erfindung. Man glaubt, er habe statt des Eckpfeilers eine achteckige Stütze eingezeichnet und mag schon an eine Änderung des 15. Jahrhunderts denken. Aber der erste Blick täuscht wie ein Kippbild: Die dunkle, senkrechte Schattenpartie meint die Dunkelzone der beiden rechtwinklig aufeinander stoßenden Mauern,

⁸¹ So ein Sepiablatt von W.L. Leiten im Catel Album des Pio Istituto in Rom. Ein anonymes spanisches Aquarell vom Ende des 18. Jahrhunderts in der Sammlung Ashby der Vaticana. Siehe: Views (1988), S. 95f. Auch die Ansicht aus der Sammlung des Séroux d'Agincourt BAV, Vat. lat. 9844, fol. 12r. Fontana, Raccolta (1838), I, Tav. XLVII. Rossini, Antichità (1823), tav. 56.

⁸² Panvinio, BAV, Vat. lat. 6780, fol. 48f: *Sustentatur porticus duobus pilastris in extremis et quinque pulcherrimis parvis columnis, duabus striatis duabus lissis cum capitulis ionicis et aliis ornamentis*; Brutio, BAV, Vat. lat. 11885, fol. 42v: „Inanzi alla Chiesa ha un portico sopra cinque colonne, due di granito e tre di marmo bianco d'ordine ionico poste su certi poggetti di marmo, le quali sostentano un architrave di marmo dove in una linea sono scolpiti i versi sopra da noi rescritti Stephanus ex Stella etc....“

⁸³ Krautheimer, Corpus I, S. 262.

⁸⁴ Berlin, Kupferstichkabinett, Heemskerck, Römisches Skizzenbuch II, fol. 45r. Siehe Hülsen/Egger, Skizzenbücher II (1916), S. 29.



15. Rom, S. Giorgio in Velabro. Vedute aus dem Poussin-Umkreis. Oxford, Christ Church, FF 8. Nach Friedländer/Blunt, pl. 225

aus denen sich der Pfeiler ja auch heute zusammensetzt. Solche Genauigkeit vorausgesetzt, muss man eigentlich annehmen, die Vorhalle habe zu Heemskercks Zeit um 1530 in Trümmern gelegen. Vermutlich ist diese Zerstörung aber eine Bildfiktion und der bei Heemskerck schon gelegentlich beobachteten Neigung zuzuschreiben, alles zur malerischen und auch sinnbildlichen, ja sogar bilderstürmerischen Ruine zu machen.⁸⁵ Und in der Tat existieren zwei andere Zeichnungen aus dem Umkreis des gleichen Künstlers, welche die Vorhalle vollständig und von einem Pultdach abgeschlossen zeigen. Die eine (Abb. 16) gibt im Vordergrund die Fontana di S. Giorgio und hinter Schutthügeln die Kirchenfassade mit einem verkümmerten Turm neben einem gigantisch vergrößerten Arcus Argentariorum.⁸⁶ Rechts neben der Vorhalle angebaut steht ein Turmhaus. Wenn man die Säulen der Portikusfassade zählt, kommt man auf vier Säulen, deren ionische Kapitelle deutlich zu erkennen sind. Der Widerspruch zu den Ansichten anderer Zeichner löst sich auf quasi arithmetische Weise in einer dritten, gleichzeitigen Ansicht (Abb. 17), die als Vedute mit größerem Abstand gezeichnet wurde und heute H. Postma zugeschrieben wird.⁸⁷ Hier scheinen es mindestens sechs Freisäulen zu sein, die den Architrav tragen. Es hat den Anschein, dass jeweils mit der wechselnden Säulenzahl nur die regelwidrige Asymmetrie der Säulenzahl begradigen wollte. Übrigens ist in dieser Ansicht der antike Bogen und auch der Turm im richtigen Größenverhältnis wiedergegeben worden. Die Beschreibungen und andere, unabhängig voneinander entstandene Ansichten des 16. und 17. Jahrhunderts übermitteln ein klares Bild von einer asymmetrischen Vorhalle mit fünf Säulen. Hier eine Liste der wichtigsten Bildzeugnisse für die Frontansicht der Vorhalle:⁸⁸

1. H. Postma (Anonymus A). Panoramaansicht (Abb. 17) vom Aventin (1532–36).⁸⁹ Die Vorhalle wirkt sehr breit. Man sieht mindestens sechs Säulen. Zudem ist der Mittelteil durch einen Ruinenpfeiler im Vordergrund verdeckt.
2. Forumsvedute im Album des Etienne Dupérac (Abb. 14) um 1570 (New York, Pierpont Morgan Library) mit fünf Säulen.⁹⁰
- 2a. Ähnlich der Kupferstich des gleichen Künstlers, in: *I vestigi dell'antichità di Roma*, pl. 12.

⁸⁵ Vgl. C. Thoenes, St. Peter als Ruine, in: *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 49, 1986, S. 481–502; H. Bredekamp, Maarten van Heemskercks Bildersturmzyklen als Angriffe auf Rom, in: *Bilder und Bildersturm im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit*, hg. von B. Scribner und M. Warnke (Wolfenbütteler Forschungen 46), Wiesbaden 1990, S. 203–247.

⁸⁶ Berlin, Kupferstichkabinett, Heemskerck, Römisches Skizzenbuch I, fol. 29r. Siehe Egger, *Veduten I* (1911), S. 119.

⁸⁷ Berlin, Kupferstichkabinett, Römisches Skizzenbuch II, fol. 91. Siehe Huelsen/Egger, *Skizzenbücher II* (1916), S. 52f.

⁸⁸ Die meisten Ansichten dieser Liste hat auch schon Krautheimer, *Corpus I*, S. 245 zusammengestellt.

⁸⁹ Berlin, Staatl. Museen, Kupferstichkabinett, Album II, fol. 92v–93r. Abgebildet bei Garms, *Vedute* (1995), S. 26, A 28.

⁹⁰ Wittkower, *Disegni* (1960).

3. Schrägansicht der Fassade aus Südwesten von Antonio Dosio (Abb. 13) um 1569 mit fünf Säulen.⁹¹
4. Zeichnung der Fassade von S. Giorgio und des Quadrifons von Südwest (Abb. 18). Matthias Bril (gest. 1583) zugeschrieben. Paris, Institut Neerlandais. Fondation Cost. Coll. Lugt, Inv. 5884. (Es gibt davon eine genaue Kopie des Jan Brueghel d. Ä. im Kupferstichkabinett, Kopenhagen). Wichtige und äußerst genaue Zeichnung von der rechten Flanke aus, die aber auch die Fünffzahl von Säulen deutlich macht.⁹²
5. Holzschnitt des Girolamo Franzini in den „Cose maravigliose“ 1588, fol. 65v. Fünf Säulen.
6. Giovanni Battista Mercati, *Alcune Vedute...*, Rom 1629, pl. 30. Fünf Säulen.
7. Poussin-Umkreis, Zeichnung (Abb. 15) ca. Mitte 17. Jahrhundert, Oxford, Christ Church, FF 8.⁹³ Fünf Säulen, wobei auffällt, dass der Maler die linke Partie so gnädig verschattet, dass man dort eine weitere Säule zur symmetrischen Zahl sechs ergänzen könnte.

Die Argumente, dass wir es heute mit einem um ein Interkolumnium verkürzten Zustand der Vorhalle zu tun haben, lassen sich vermehren. Wenn Panvinio um 1570 noch zwei der fünf Portikus-säulen kanneliert sah, heute die verbliebenen vier aber alle glatt sind, ist das ein erster Hinweis auf einschneidende Veränderungen. Auch die Maßangaben, die Bruzio für die Gesamtbreite angibt, sprechen dafür, dass er noch eine um ca. zwei Meter breitere Vorhalle angetroffen hat.⁹⁴ Schließlich gibt die Zeichnung von Bril (Abb. 18) insofern einen deutlichen Hinweis auf nachmittelalterliche Veränderungen, als sie nur am Architrav der Frontseite eine Inschrift andeutet, nicht aber – wie heute – an der rechten Flanke. Brils Zeichnung ist die einzige authentische Wiedergabe der mittelalterlichen Flanke. Man kann an ihr kontrollieren, wie genau die Wiederaufmauerung des Freipfeilers erfolgt ist. Eine Differenz sehe ich nur in Bezug auf den Wandpfeiler. Er hat in der Zeichnung eine glatte, „dorische“ Kapitellzone.⁹⁵



16. Rom, S. Giorgio in Velabro. Umkreis Marten van Heemskerck, *Forumsvedute* Berlin, Staatl. Museen, Kupferstichkabinett. (Nach Hülsen-Egger)



17. Rom, S. Giorgio in Velabro, *Vedute* (ca. 1535) aus dem Heemskerck-Umkreis, H. Postma zugeschrieben. Berlin, Staatl. Museen, Kupferstichkabinett. (Nach Hülsen-Egger)

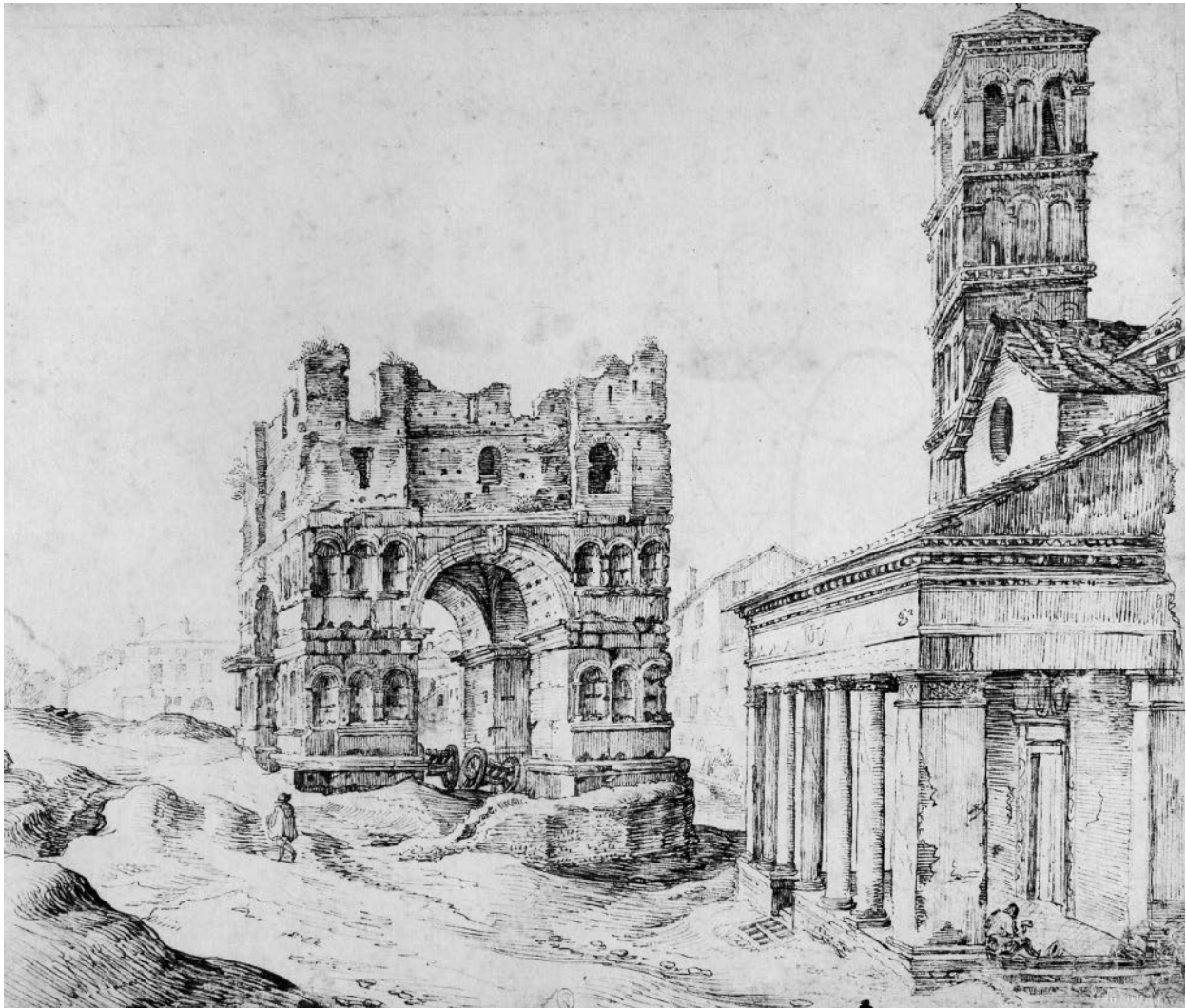
⁹¹ Florenz, Uffizien, Gab. dei Disegni 1773; A. Bartoli, *Mon. ant.* (1914) V, tav. 185, fig. 793.

⁹² Die Kenntnis des Blattes verdanke ich der Fototeca der Bibliotheca Hertziana. Die Zeichnung war Krautheimer bei Abfassung seines Textes zu S. Giorgio nicht bekannt.

⁹³ The Drawings of Nicolas Poussin, *Catalogue raisonné* ed. by W. Friedländer and A. Blunt (Studies of the Warburg Institute V, 4) London 1963, S. 56f (B 36), pl. 225. Krautheimer, *Corpus I*, S. 245, 262, fig. 148.

⁹⁴ Brutio, BAV, Vat. lat. 11885, fol. 42f gibt er das Längenmaß mit 75 palmi, womit der Innenraum der Vorhalle gemeint ist. Das ergibt (palmo Romano = 22,34 cm) 16,76 m. Die heutige innere Länge beträgt 14,72 m.

⁹⁵ Das Gittermuster ist nur am Freipfeiler zu sehen. Möglicherweise hat die Neufassung des 17. Jahrhunderts Angleichungen vorgenommen.



18. Rom, S. Giorgio in Velabro, Vedute mit der Fassade, Matthias Bril (+1583) zugeschrieben. Paris, Institut Neerlandais. Fondation Cost. Coll. Lugt, Inv. 5884

Das wichtigste Indiz für eine bauliche Veränderung der Vorhalle liefert der Befund der Inschrift selbst. Am Ende der Frontzeile ...FVIT HVI' (Abb. 21) reicht der Architrav nur bis zu zwei Dritteln des H. Dann setzt über dem rechten Pfeiler eine neue Marmorplatte etwas anderer Färbung ein, auf der die Schlusshaste des H, also I und VI' eingraviert sind. Umschreitet man die Ecke (Abb. 22) und sieht sich die übrige Inschrift auf der rechten Flanke an, so stellt man fest, dass sie auf dem vollständigen und originalen Architravstück mit eben der Buchstabengruppe beginnt, die wir eben schon als Wortergänzung an der Frontseite gesehen haben: IVI'. Die Schreibweise ist ganz die gleiche, so dass nur der Schluss bleibt, die Ergänzung des Wortes *huius* an der Frontseite als eine Kopie des Beginns des originalen Anschlussbalkens aufzufassen. Die Verdoppelung wurde in Kauf genommen, um den Vers zu vervollständigen und nicht entstehend im Buchstaben abbrechen zu lassen.

Damit ist bewiesen, dass der heutige Flankenarchitrav ursprünglich die Front der Portikus nach rechts verlängert hat. Folglich lud die rechte Seite ursprünglich in deutlicher Asymmetrie zur Achse des Eingangs um etwa zwei Meter weiter nach rechts aus. Damit ist genügend Raum für ein weiteres Interkolumnium vorhanden, wie es die Ansichten vor der Mitte des 17. Jahrhunderts richtig überliefern. Die absoluten Maße der Amputation sind recht genau zu bestimmen, wenn man von der Länge des beschrifteten Architravstückes an der rechten Schmalseite (3,50 m) das ergänzte Endstück über dem Pfeiler an der Frontseite (ca. 1 m) abzieht:

2,50 m war die Vorhalle ursprünglich breiter, das gekappte Interkolumnium maß ungefähr 2 m (vgl. die Grundrisse Abb. 26, 15). Die Vorhalle hat in diesem Zustand zwar auch nicht die ganze Breite des rechten Seitenschiffs verdecken können, wohl aber das große Rechteckfenster, das dort seit der Barockzeit existiert.⁹⁶ Vor der barocken Umwandlung war diese Öffnung nach Krautheimers Untersuchung ein Nebenportal, das von der Fassade ins rechte Seitenschiff führte.⁹⁷ Als man die Vorhalle um 1700 vergitterte, muss der Wunsch bestanden haben, das Seitenportal in eine Lichtquelle für die an dieser Stelle frisch eingebaute Sakristei zu verwandeln.⁹⁸ Das scheint jedenfalls ein möglicher Grund für den aufwändigen Umbau der Vorhalle gewesen zu sein. Ein mögliches zusätzliches Motiv des Umbaus könnte die Beute zweier kannelierter Säulen sein. Auch ist anzunehmen, dass der rechte Teil der Vorhalle in dem gestiegenen Bodenniveau versunken und der Feuchtigkeit ausgesetzt war. Vor allem entspricht es aber den ästhetischen Regeln, dass sich die Portikus nach der Renovierung in schöner Symmetrie (Abb. 4, 19, 15) präsentiert.

Die Verkleinerung der Portikus ist, wie schon Pier Luigi Porzio 1998 ohne weitere Begründung richtig festgestellt hat und in der Monographie von 2002/03 bestätigt wurde, mit der überlieferten Renovierung unter Clemens IX. (1665–1669) gleichzusetzen.⁹⁹ Bemerkenswert ist, dass man 1668 nicht die geringste barocke Verschönerung angebracht hat, sondern trotz des gravierenden Eingriffs, der im rechten Teil fast einem Neubau gleichgekommen sein muss, die mittelalterlichen Formen in einem geradezu puristischen und denkmalpflegerischen Sinne fortgeschrieben hat. Der rechte Pfeiler und die anhängenden Architrav- und Gebälkteile (Abb. 10, 21) mussten abmontiert und trotz mancher Schwierigkeit in neuer Ordnung wieder passgenau hochgemauert werden. Ein neuer Wandpfeiler musste errichtet und in gleicher Weise mit Spolien geschmückt werden.¹⁰⁰ Schließlich hat man durch das neue Walmdach die Portikus den Dachlinien der Seitenschiffe angenähert.



19. Rom, S. Giorgio in Velabro, Radierung aus L. Rossini, *Antichità* (1823), tav. 56. (Foto B.H.)

⁹⁶ Die Grundrisse des 19. Jahrhunderts (Bunsen, Rossini, Létarouilly Abb. 30) geben schon einen veränderten Zustand wieder. Die Tür ist nun vermauert und ein rechteckiger Raum (Sakristei) ist in das erste Joch des rechten Seitenschiffs eingebaut. Der Altar dieses kapellenartigen Raums lehnte sich an die Eingangswand an der Stelle, an der das Portal die Wand durchbrach.

⁹⁷ Krautheimer, *Corpus I*, S. 253. S. 262 meint, ein Haus, das in den Ansichten Heemskercks und Poussins rechts von der Vorhalle zu sehen ist, hätte zeitweise den Seiteneingang zur Kirche verstellt. Ob die räumlichen Verhältnisse mit ihren Verkürzungen und Überschneidungen so genau auf die Fassadenmaße zu übertragen sind, scheint mir nicht so sicher. Krautheimer erklärt die (scheinbare) Anomalie, dass die Vorhalle (im heutigen Zustand) insgesamt an der Fassade nach links verschoben ist, mit dem Wunsch, diesen Eingang freizuhalten.

⁹⁸ Das Gitter soll unter Kardinal Giovanni Battista Imperiali (1690–1732) entstanden sein. Muñoz (1926), S. 19. Die Sakristei wurde unter Clemens IX. (1667–1669) eingebaut. Siehe Pierdominici, in: *Chiesa di San Giorgio* (2002/03), S. 33f. Sie ist als Kapelle mit Altar eingezeichnet in dem Stich von Létarouilly. Siehe Abb. 30.

⁹⁹ Porzio (1998), S. 44: „Riduzione delle campate del portico da sei a cinque con la eliminazione di una colonna“. Auch Turco (2003), S. 2002 und Pierdominici, in: *Chiesa di San Giorgio* (2002/03), S. 33f gehen von einer Verkürzung der Vorhalle unter Clemens IX. aus. Es ist allerdings auffällig, dass sie diese Meinung nicht durch Untersuchung am Mauerwerk belegen. Der Befund am zertrümmerten rechten Pfeiler und die Architravpartien der rechten Seite müssten eigentlich Anhaltspunkte geliefert haben.

¹⁰⁰ Nach der Zeichnung von Matthias Bril (Abb. 18) hatte der ursprüngliche Wandpfeiler eine glatte Kapitellzone.



20. Rom, S. Giorgio in Velabro, dritte Säule der Vorhalle mit Kapitell und Architrav vor 1993 (Foto B.H.)

Bleibt die Frage, warum man in S. Giorgio in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine Asymmetrie in Kauf genommen hat, die an keiner anderen der vielen ähnlichen Kolonnadenvorhallen des 12. und 13. Jahrhunderts der römischen Gegend vorkommt. Ich möchte eine Lösung vorschlagen, die ähnlich wie die Kritiker der asymmetrischen Anlage Proportionen und Ästhetik ins Spiel bringt. Der Regelverstoss wird regelgerecht, wenn man die Portikus nicht isoliert sieht, sondern in einer Linie mit dem leicht zurückgesetzten Arcus Argentiarorum (vgl. Abb. 4, 14). Das antike Monument kann vom Auge als Interkolumnium links ergänzt werden und so die Symmetrie gewährleisten, zumal er selbst eine Architravkonstruktion ist und die Architrav- und Kapitellhöhe der mittelalterlichen Portikus mit der antiken Konstruktion annähernd abgestimmt wurden. Ich setze dabei voraus, dass derartige, im Grunde neuzeitliche Überlegungen auch für die Konzepteure der Portikusfassade des 13. Jahrhunderts eine Rolle gespielt haben.

TURM

Der Turm (Abb. 4, 23) ist nachträglich in das erste Joch des linken Seitenschiffes eingebaut worden, dergestalt, dass er den rechten Pfeiler des Arcus Argentiarorum zu seinem (südwestlichen) Eckpfeiler (Abb. 4, 26) macht. Der kleine antike

Ehrenbogen, der Spuren mittelalterlicher und späterer Ausbesserung in Backstein zeigt, fungiert im Grunde zugleich als Sockel und Strebepfeiler des Turmes.¹⁰¹ Diesen Vorgaben entsprechend ist der innere Turmgrundriss sehr unregelmäßig (vgl. Abb. 26). Die Außenmauern bilden aber trotz einiger Rücksprünge und Abweichungen vom rechten Winkel ungefähr ein Quadrat von ca. 4,50 m Seitenlänge.¹⁰² Die nach Süden gerichtete Fassadenseite des Turmes sitzt auf Fassadenmauerwerk auf, das nach der Untersuchung von Maria Grazia Turco z.T. vom Vorgängerbau, z.T. aus der Zeit Gregors IV. (827–844) stammt.¹⁰³ Der Modulus im Backsteinmauerwerk beträgt in den für den Turm errichteten Mauerpartien durchschnittlich 28–29 cm.¹⁰⁴ In Anne Priesters Klassifikation gehören die unteren Geschoße zur Gruppe A des 12. Jahrhunderts.¹⁰⁵ Krautheimer hat richtig gesehen, dass der Turm schon bestand, als die Portikus gebaut wurde, denn sie wurde an das bestehende Turmmauerwerk angebaut.¹⁰⁶ Er sieht aber nicht notwendigerweise einen weiten zeitlichen Abstand zwischen beiden Baumaßnahmen.

Die umfangreichen Renovierungsarbeiten des 19. Jahrhunderts waren nicht nur durch Blitzschlag und andere Schäden in den Obergeschoßen vonnöten, sondern auch, weil dem Turm und dem angrenzenden Teil

¹⁰¹ Dazu auch Krautheimer, *Corpus I*, S. 252.

¹⁰² Vgl. den Grundriss des Inneren in: Chiesa di San Giorgio (2002/03), fig. 35.

¹⁰³ Turco (2003), S. 2004f, 2010f. Auch Turco, in: Chiesa di San Giorgio (2002/03), S. 99ff. Darüber sieht sie Mauerwerk des 11. Jahrhunderts mit einem Modulus von 30–32 cm.

¹⁰⁴ Priester, *Belltowers* (1991), S. 303f.

¹⁰⁵ Priester, *Belltowers* (1991) S. 95f; Priester, *Buildings* (1993), S. 205. Auch Sparta, Campanili (1983), S. 66 spricht sich für eine Entstehung im 12. Jahrhundert aus.

¹⁰⁶ Krautheimer, *Corpus I*, S. 262.

21. Rom, S. Giorgio in Velabro, Rechter Abschluss der Vorhalle vor 1993 (Foto Clausen 1987)



des Bogens die Fundamente fast weggegraben worden waren. Die Sage, es sei hier ein Schatz verborgen, ließ die Menschen bis ins frühe 19. Jahrhundert nicht ruhen.¹⁰⁷

Pierdominici und Turco gehen unbegründet davon aus, dass das oberste Glockengeschoß im 16. Jahrhundert zerstört worden sei. Das jetzige mit den Säulenarkaden wäre dann eine Wiederherstellung späterer Zeit. Ihr Argument ist eine Ansicht von Giovanni Dosio (ca. 1569), die vom obersten Geschoß nur ruinöse Reste oder Andeutungen zeigt.¹⁰⁸ Eine andere Zeichnung des gleichen Künstlers (Abb. 13) eliminiert allerdings eines der unteren Arkadengeschoße, zeigt aber das angeblich zerstörte vollständig. Wenn man die gleichzeitige Ansicht Dupéracs (Abb. 14) und andere Veduten des 16. Jahrhunderts (Abb. 18) vergleicht, die den Turm mit der heutigen Geschoßzahl komplett zeigten, sind die Varianten in der Zahl der Stockwerke in den schönen Ansichten Dosios wohl nicht mehr als eine Caprice des Künstlers.¹⁰⁹ Der Turm sah im 16. Jahrhundert kaum anders aus als heute.

Der Campanile (Abb. 4, 23, 24) baut sich in fünf Geschoßen bis zu einer Höhe von 22,40 m auf, nicht gerechnet das niedrige Pyramidendach.¹¹⁰ Das ungegliederte Untergeschoß steckt im linken Seitenschiff und reicht mit einer Höhe von 9,50 m bis etwa zur Mitte des Obergadens.¹¹¹ Wie die genaue Bauaufnahme (Abb. 24, 25) durch Turco jetzt gezeigt hat, ist mit Pfeilerverstärkungen und Entlastungsbögen im Mauerwerk eine sehr differenzierte Einpassungsleistung zwischen antiken und frühmittelalterlichen Mauerteilen vollbracht worden. Man vergleiche die steingerechten Zeichnungen der vier Wände des Turmes innen und außen.¹¹² Besonders interessant ist ein schmaler, rundbogiger Ausgang (Abb. 25), der auf die Plattform des Argentarierbogens führte. Die Vermutung drängt sich auf, dass der Turm über den antiken Bogen mit an-

¹⁰⁷ Turco, in: *Chiesa di San Giorgio* (2002/03), S. 102. Auch Pierdominici ebd. S. 23, die darauf hinweist, dass schon 1594 von Schatzgräberei unter dem Turm und dem Argentarier-Bogen berichtet wird.

¹⁰⁸ Pierdominici, *Chiesa di San Giorgio* (2002/03), S. 23, Turco ebd. S. 98. Bartoli, *Mon. ant.* (1914) V, tav. 185, fig. 793. Die Zeichnung auf tav. 83, fig. 789 zeigt dagegen das obere Säulengeschoß vollständig und kürzt eines der Geschoße darunter. Man kann an Bosios Stich (Bartoli, fig. 790) sehen, dass er die Tendenz hat, die antiken oder wie die Vorhalle antikenähnlich wirkenden Architekturen zu vergrößern, den mittelalterlichen Turm aber zu diminuieren.

¹⁰⁹ Ich nehme an, dass er wie Heemskerck (vgl. Anm. 85) das Ruinöse übertreibt.

¹¹⁰ Die Maße nach Turcos Aufriss von Norden aus (Abb. 25). Die Dachspitze erreicht 24,30 m. Auf die Abweichungen anderer Aufmessungen gehe ich hier nicht ein.

¹¹¹ Das ursprüngliche Pultdach verdeckte das Untergeschoß des Turmes in stärkerem Maße als das barocke Walmdach. Die baugeschichtlichen Argumente folgen in den nächsten Abschnitten.

¹¹² Turco, in: *Chiesa di San Giorgio* (2002/03), Fig. 34–41.



22. Rom, S. Giorgio in Velabro, Architrav und Inschrift auf der rechten Vorhallenflanke. Vor 1993 (Foto SBAS)

grenzenden Gebäuden in Verbindung stand. Vielleicht darf man sich hier einen befestigten Palast vorstellen, ähnlich wie er als Befestigung der Savelli auf dem nahen Janus Quadrifons bestanden hat.¹¹³

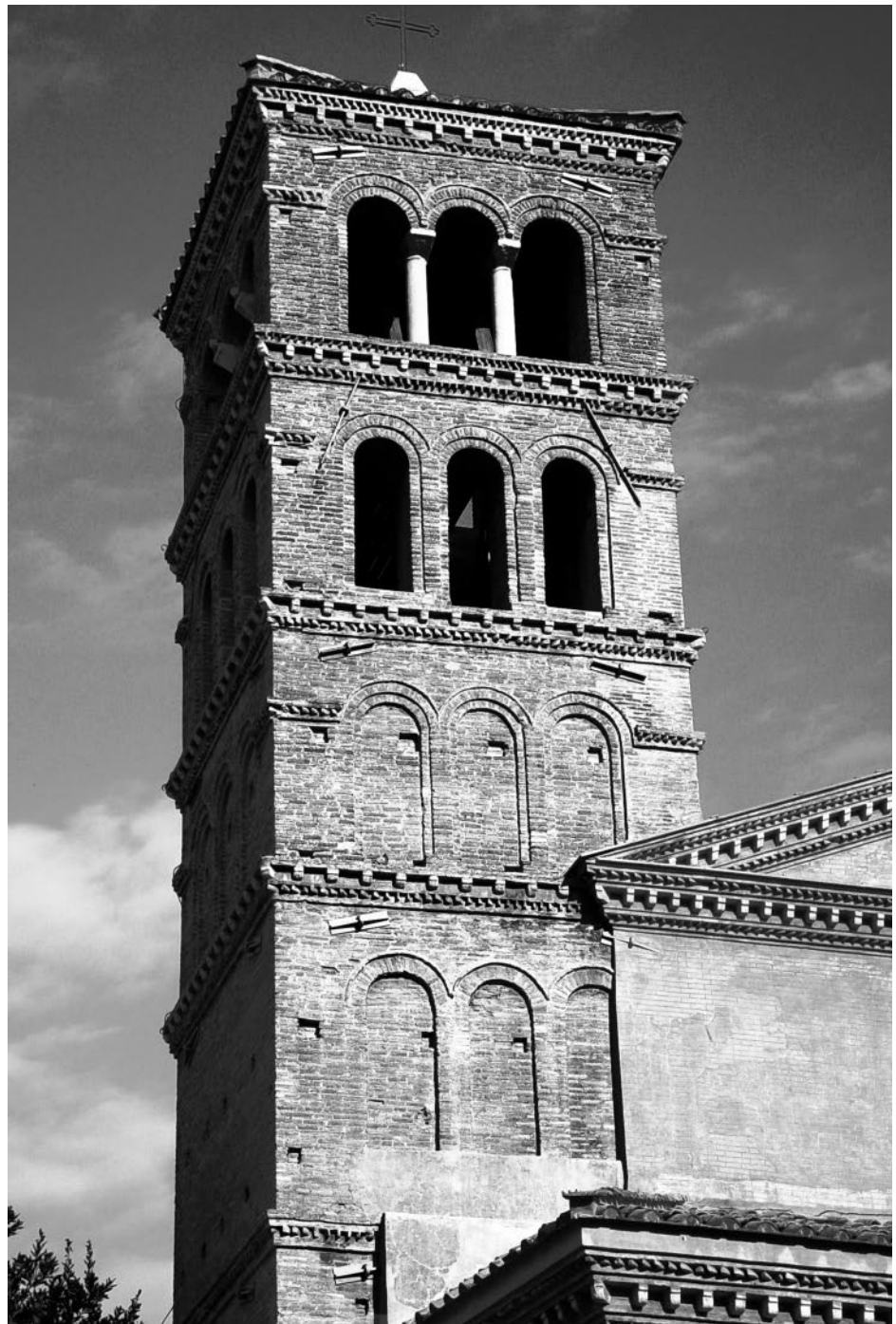
Das erste Freigeschoß des Turmes ist an der Fassadenseite durch drei Blendarkaden gegliedert und nimmt mit ca. 3,56 m Höhe heute etwa die Höhe des erneuerten Oberteils der Fassade (ohne Giebel) ein. In Wirklichkeit war die Höhe des Geschoßes aber wohl mit der Firsthöhe des karolingischen Baues abgestimmt.¹¹⁴ Ein reich abgestuftes Gesims mit Sägezahnfries und Marmorkonsolen bildet die waagerechte Trennung zum dritten Geschoß (Höhe 2,94 m), das wiederum durch drei Blendbögen, nun aber an jeder Seite, gegliedert ist. Der Schmuck ist etwas reicher, denn ab hier sind die Bögen dreifach abgesetzt und auf der Höhe der Kämpfer verläuft ein Schmuckband um die Eckpfeiler. Ein gleichartiges Horizontalgesims leitet über zum vierten Geschoß (Höhe 3,20 m), dessen drei Arkaden heute geöffnet sind und auf Pfeilermauern ruhen. Fotos aus dem späten 19. Jahrhundert zeigen die beiden äußeren Arkaden allerdings zugemauert und nur jeweils den Mittelbogen geöffnet. Vermutlich gehörte die Vermauerung zu den Stabilisierungsmaßnahmen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, welche mit der Restaurierung 1924/25 wieder beseitigt wurden. Der Schmuck entspricht ansonsten dem darunterliegenden Abschnitt. Im abschließenden fünften Glockengeschoß (Höhe 3,20m) sind die Arkaden ebenfalls geöffnet, stützen sich nun aber auf Marmorsäulen mit Krücenkapitellen ab. Auch dieses letzte Geschoß wird von einem gleichartigen Ziegel-Konsolengebälk abgeschlossen.

Fast alle Ansichten seit dem 16. Jahrhundert zeigen den Aufbau des Turmes wie heute mit vier Freigeschoßen, deren Arkaden sich nur in den beiden obersten Geschoßen öffnen. Wenn man die sehr getreu wirkende Ansicht des Matthias Bril (Abb. 18) (bzw. die identische von Breughel d. Ä.) mit dem heutigen, mehrfach restaurierten Zustand vergleicht, so gibt es auch im Detail der Schmuckelemente große Übereinstimmung. Sogar das flache Pyramidendach scheint das gleiche zu sein. Wir dürfen deshalb den heutigen Eindruck als einigermaßen zuverlässig ansehen.

Auch wenn die Obergeschoße in der Technik des Mauerverbandes möglicherweise auf eine etwas spätere Ausführung hinweisen, macht der Gesamtplan einen einheitlichen Eindruck. Den Turm der an der Portikus inschriftlich verewigten Stiftung des Stephanus ex Stella zuzuschlagen, wie es meistens getan wird, halte ich

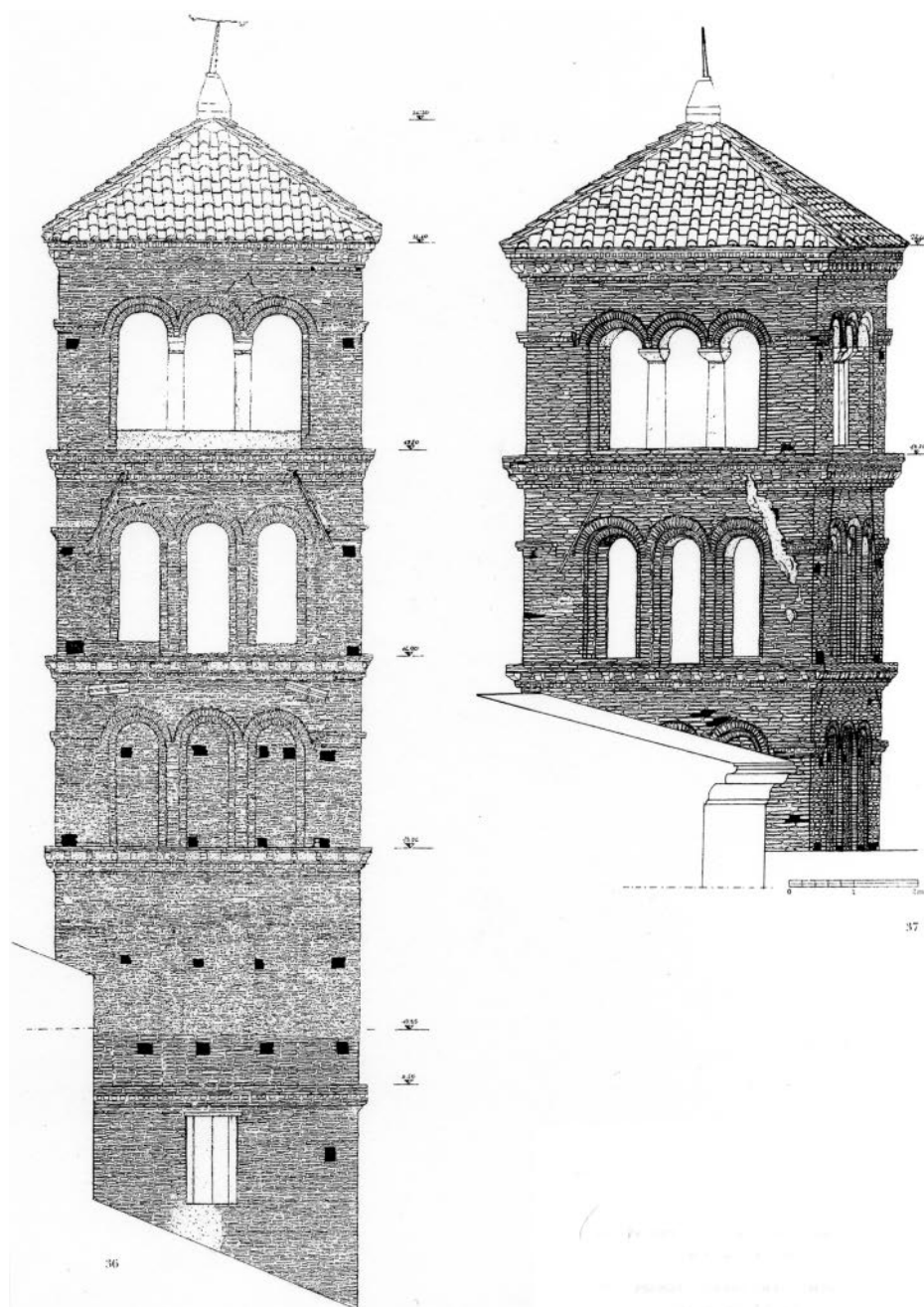
¹¹³ Denkbar ist, dass ein Adelssitz den Bogen miteinbezogen hat und dass die Schenkung des Kardinals Pietro Capocci (siehe S. 16) eines Grundstücks in der Nähe des Turmes damit zu tun hat.

¹¹⁴ Vgl. die Westansicht bei Turco, in: Chiesa di San Giorgio (2002/03), fig. 29a.



23. Rom, S. Giorgio in Velabro. Turm von Süden. (Foto Senekovic 2005)

für voreilig, auch wenn die Gesamtfassade samt Turm (Abb. 4) seit dem 19. Jahrhundert wie aus einem Guss wirkt. Der ruhmredige Prior nennt als sein Werk ausdrücklich nur die Vorhalle. So ist davon auszugehen, dass der Turm von anderer Seite finanziert worden ist und schon bestand, als die Stiftung des Stephanus ex Stella in Angriff genommen wurde.



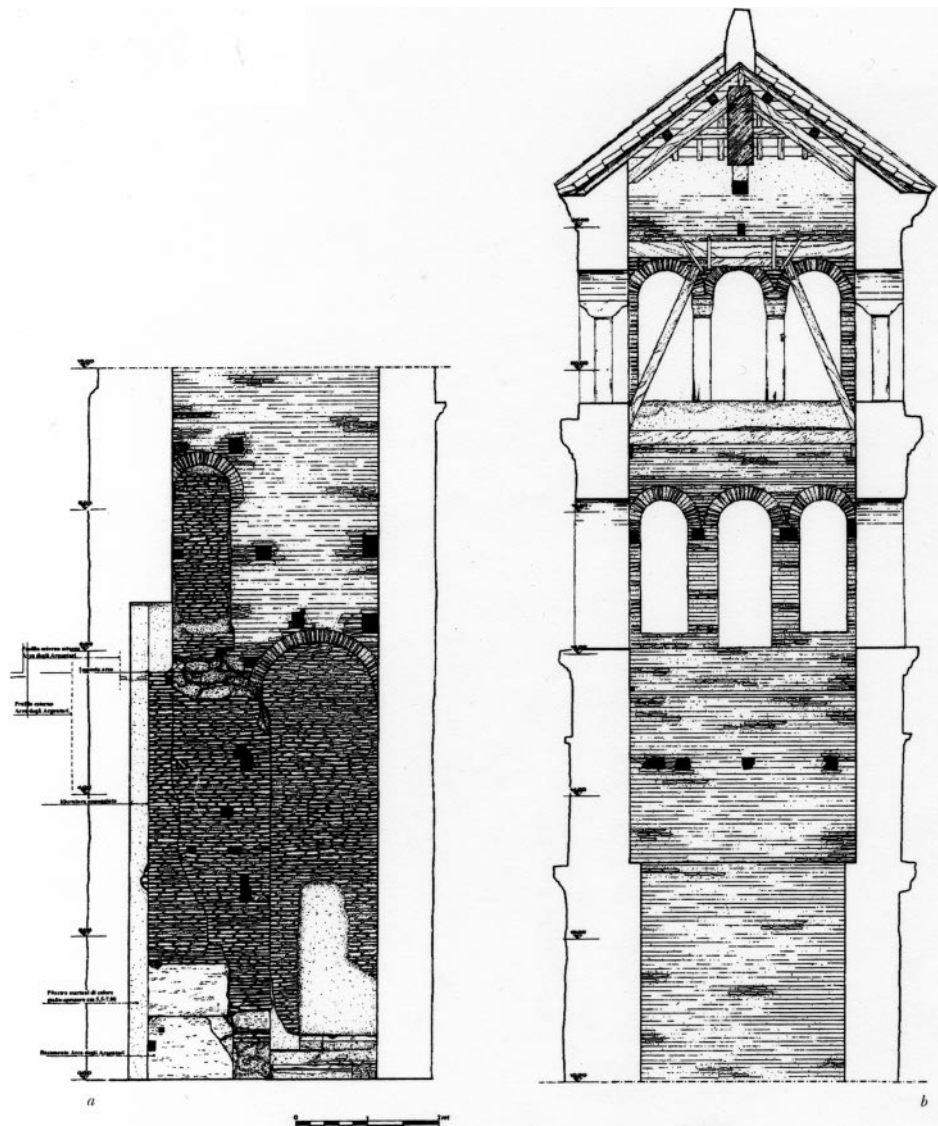
24. Rom, S. Giorgio in Velabro, Turmaufrisse nach Turco (2002/03)

DER INNENRAUM

Der Kirchenraum ist, dem antiken Straßenzug folgend, nach Norden ausgerichtet. Die Fassade setzt dabei ungefähr die Linie des Bogens der Argentarii fort. Wie man am Grundriss (Abb. 26) sehen kann, bilden die Außenmauern des Kirchenkörpers ein unregelmäßiges Trapez. Besonders das rechte Seitenschiff verengt sich stark in Richtung Altarwand.¹¹⁵ Das Mittelschiff der Basilika (Abb. 28) begleiten auf den Seiten je acht

¹¹⁵ Ein Grundriss aus den Jahren um 1820/22 von Prosper Barbot (Paris, Musée National du Louvre, Cabinet des Dessins, Inv. Nr. 27893, dazu auch eine Innenansicht Inv. Nr. 26655) rückt alle Winkel trotz einiger eingetragener Maße ordentlich zurecht und ist dadurch als Zustandsaufnahme des frühen 19. Jahrhunderts unbrauchbar.

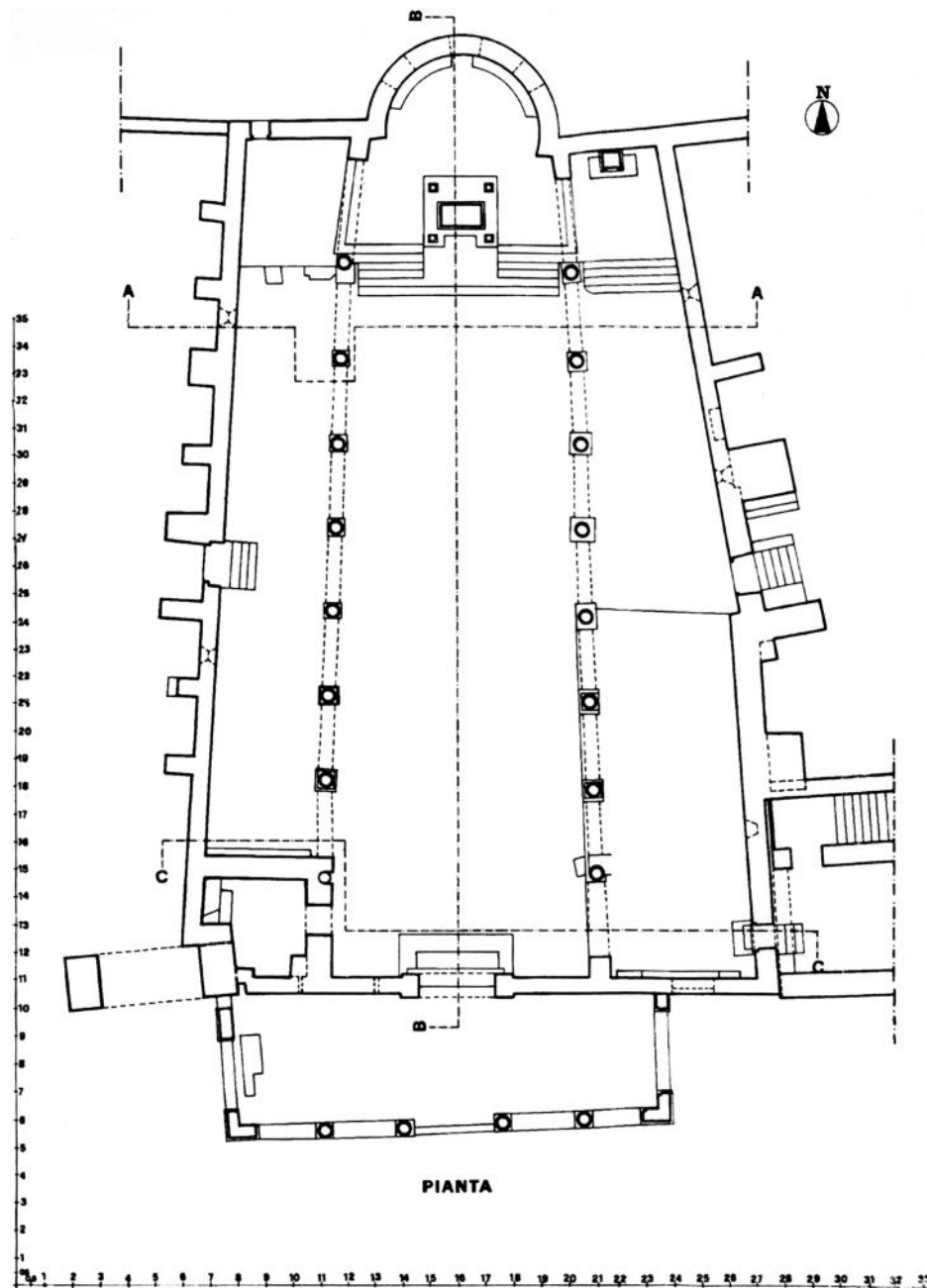
25. Rom, S. Giorgio in Velabro, Mauerwerk im Inneren des Turmuntergeschoßes nach Turco (2002/03)



Säulen mit Spolienkapitellen unterschiedlicher Ordnung. Der Versatz der Säulen, die Arkadenbreite und selbst das Niveau der Basen sind (nach der Absenkung des Paviments) auffällig unregelmäßig.¹¹⁶ Gegenüber hochmittelalterlichen Bauten fällt das andere Prinzip der Spolienanordnung auf. Identische oder ähnliche Stücke wurden wie die ersten vier kannelierten Säulen rechts oder die fünf reichen korinthischen Kapitelle links und vier ionische Kapitelle rechts in Reihe gestellt, während man im 12. Jahrhundert zusammengehörige Stücke möglichst paarweise gegenüberstellte.¹¹⁷ Eine Besonderheit stellen die rechteckigen Obergadenfenster mit Stürzen aus Holz dar, die von Muñoz 1924/25 nach Befunden (Abb. 28) wiederhergestellt wurden. Zahl und Form der Fenster sind jetzt allerdings durch die Beobachtungen von Turco in Frage

¹¹⁶ Das wird besonders deutlich in der genauen Aufmessung von Grundriss und Aufrissen durch ein Kollektiv von Architekturstudenten der Facoltà di Architettura di Roma: de Plaisant et alii, *San Giorgio* (1967) S. 823, 826f. Vgl. jetzt auch die neuen Aufmessungen von Turco, in: *Chiesa di San Giorgio* (2002/03), S. 116ff, wobei die steingerechte Bauaufnahme besonders der Fassaden und Turmpartien hervorzuheben ist.

¹¹⁷ Malmstrom, *Colonnades* (1975), S. 37ff ist grundlegend für die Analyse der Anordnung von Langhaussäulen, hat sein Augenmerk vor allem den paarweise gegenüberstehenden Systematisierungen zugewandt.



26. Rom, S. Giorgio in Velabro, Grundriss nach Turco (2002/03)

gestellt worden.¹¹⁸ Sie meint, die Rechteckigkeit gehe auf eine Erneuerung des 18. Jahrhunderts zurück. Nur der linke Obergaden ist durchfenstert, so dass das Mittelschiff einseitig von links, also aus westlicher Richtung, belichtet wird.

¹¹⁸ Turco, Chiesa di San Giorgio (2002/03), S. 108f. Die rechteckigen Fenster seien vermutlich erst im 18. Jahrhundert entstanden. Zuvor hätten sie eine reguläre, rundbogige Form gehabt.

APISISBEREICH (Abb. 27, 33)

Erhalten sind hinter dem Altar einige Felder des Paviments aus karolingischer Zeit (Abb. 31).¹¹⁹ Das *opus sectile* unterscheidet sich mit größeren Tesserae, Schachbrettmustern, kleinformatigen Rotae und dem Verzicht auf Kreisschlingen und Großmuster von späteren Pavimenten in der gleichen Technik. Da der Boden zwar teilweise restauriert, aber offenbar niemals neu verlegt wurde, ist davon auszugehen, dass das Niveau im Presbyteriumsbereich seit dem 9. Jahrhundert unverändert geblieben ist. Gegenüber dem Mittelschiff ist es im heutigen Zustand um sieben Stufen angehoben. Zu den Altären am Ende der Seitenschiffe, die vor geraden Abschlussmauern stehen, muss man vom Presbyterium aus einige Stufen herabsteigen.

Die Apsis ist gegenüber dem Mittelschiff leicht eingezogen. Von ihrer Marmorauskleidung mit einer dekorativen Pilastergliederung fand Muñoz noch bedeutende Reste vor. Bruzio schreibt, die kannelierten, korinthischen Pilaster aus weißem Marmor hätten ein Wandgesims getragen.¹²⁰ Im heutigen Zustand fällt es schwer zu entscheiden, wie groß der Anteil des originalen Marmormaterials ist. Den Kapitellformen nach könnte die Wandverkleidung, darin stimmen Muñoz und Krautheimer überein, aus dem Bau des 6. Jahrhunderts überkommen sein.¹²¹ Der Marmor der Priesterbank geht auf die Neufassung von 1925 zurück. Muñoz hatte eine aus Backstein gemauerte Bank vorgefunden.¹²² In der Mitte war eine Lücke, in der ehemals der Thronstuhl stand. Von ihm sprechen noch Panvinio und Ugonio.¹²³ Da sie weder Mosaikinkrustationen noch sonstigen Schmuck erwähnen, wird dieser zur frühchristlichen oder frühmittelalterlichen Ausstattung gehört haben und dürfte einer der frühesten römischen Apsissessel gewesen sein, von denen uns Augenzeugen berichten.

LANGHAUS (Abb. 28)

Eine der Hauptveränderungen der Restaurierung 1924/25 betrifft, wie schon erwähnt, das Langhausniveau. Der Boden wurde 45 cm abgesenkt. Dabei kamen unter den Säulenschäften antike Basen (Abb. 29), einige davon geschmückt, zum Vorschein. Wenn damit die ursprüngliche Disposition wiederhergestellt wurde, führten im 9. Jahrhundert wie heute sieben Stufen vom niedrigeren Langhaus empor auf das Presbyteriumsniveau. Vermutlich ist das Paviment aber schon einmal in hochmittelalterlicher Zeit erhöht worden, denn es ist ungewöhnlich, dass man (wie heute) zwei Stufen vom Langhaus (Abb. 27, 32) zum Vorplatz der (hochmittelalterlichen) Confessio hinaufzusteigen hat.

Ein Geviert von niedrigen, durchbrochenen Marmorplatten, mit dem man im 19. Jahrhundert den Platz vor der Confessio und den Altarbezirk (Abb. 33) mitsamt dem Treppenanstieg abgeschränkt hatte, wurde unter Muñoz beseitigt und ist nur noch in älteren Fotografien überliefert. Die älteste (vermutlich vor 1869) zeigt statt der historisierenden Schranken noch jene der barocken Einfriedung.¹²⁴ Vermutlich im Zuge der Remedialisierung des Raumes war nach 1932 als Altarstipes in der Kopfkapsel des rechten Seitenschiffs zeitweise ein bemerkenswerter antiker Grabcippus aufgestellt. Seit 1988 ist er entfernt und befindet sich in der neuzeitlichen Kirche S. Galla in einem Außenbezirk.¹²⁵ Er trägt eine Weihinschrift der Zeit Gregor VII. (1073–1085), stammt aber nicht aus S. Giorgio in Velabro, sondern aus dem aufgegebenen Bau von S. Maria in Portico.¹²⁶

¹¹⁹ McClendon, *Revival* (1980), S. 158, Pl. XXXIa. Panvinio, BAV, Barb. lat. 6780, fol. 48r: *pavimentum lapideum et partim tessellatum scilicet in tribuna*.

¹²⁰ Brutius, BAV, Vat. lat. 11885, fol. 41v: „La tribuna ... è chiusa in tre ordini. Il primo da basso è tutto incrostato di tavole di marmi bianchi; in uno si legge in lettere belle: Antonia Cyriace, al lato della quale è intagliata una colomba col ramo d'olivo in bocca. In un'altra tavola: XPYCIC et in un'altra (Zeichnung eines Monogramms). Nel secondo ordine otto pilastri scanellati corinchi di marmo bianco, che reggono una corniggetta sopra la quale nel 3° ordine, che è la volta della tribuna...“

¹²¹ Muñoz, (1926), S. 33; Krautheimer, *Corpus I*, S. 258, 265.

¹²² Muñoz, (1926), S. 34.

¹²³ Panvinio, BAV, Barb. lat. 6780, fol. 48 r: ...*tribuna incrustata marmore cum sede*... Ugonio, *Stationi* (1588), S. 21: „Di là è il Presbiterio, con i seggi attorno per i Preti et in mezzo più eminente la sedia Episcopale.“

¹²⁴ In der Fototeca der Bibliotheca Hertziana: Anderson 1254.

¹²⁵ An der Circonvallazione Ostiense. Dazu detailliert Riccioni, *Altari* (2005). Siehe auch im nächsten Band unter S. Maria in Portico.

¹²⁶ Zu diesem Altar jüngst Riccioni, *Altari* (2005).



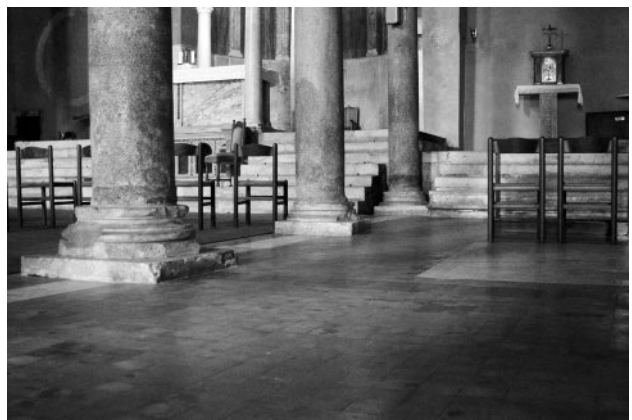
27. Rom, S. Giorgio in Velabro, Presbyterium nach der Restaurierung von 1925. (ICCD)



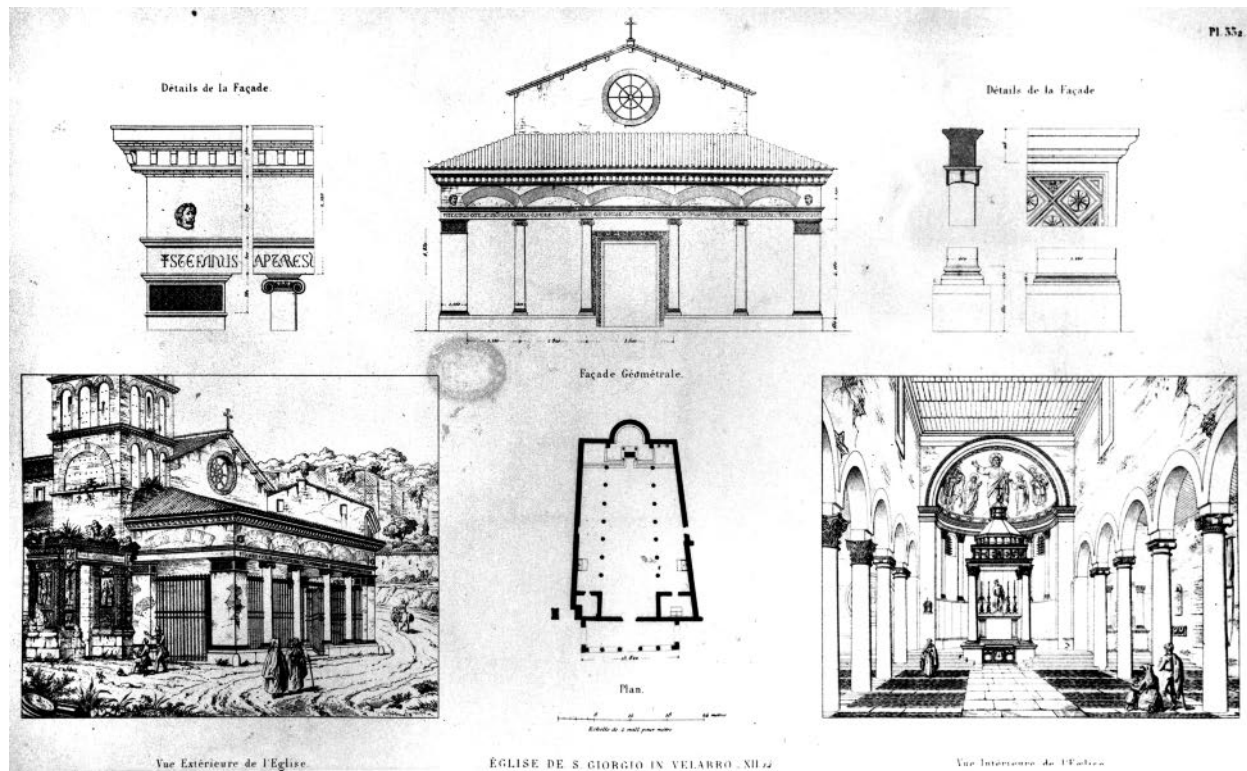
28. Rom, S. Giorgio in Velabro, Mittelschiff vor der Restaurierung 1923. (ICCD)

PAVIMENT

Das unter Muñoz 1925 neu und tiefer gelegte Paviment im Langhaus besteht mehrheitlich aus Tonfliesen. Nur die Mittelachse ist durch alternierend quer und längs verlegte rechteckige Marmorplatten akzentuiert, die mit einigem Abstand zueinander verlegt wurden. Sie sind von schmalen Porphyrbändern eingefasst. Diese Anordnung der Marmorplatten ist eine Neuerfindung. Aber auch schon das von Muñoz entfernte Paviment (Abb. 28) gehörte nicht zum üblichen *opus sectile* der Cosmati, sondern bestand in der Achse zwischen Portal und Confessio aus einem breiten Streifen, der mit unterschiedlich großen Marmorplatten ohne Polychromie und Ornamentik belegt war. Seitlich dieser mittleren Bahn waren schmale Marmorstreifen als großflächiges Raster in Quer- und Längsrichtung zwischen die Säulen gelegt, so dass der Terrakotta-Boden in rechteckige Kompar-



29. Rom, S. Giorgio in Velabro, Säulenbasen im rechten Seitenschiff. (Foto Senekovic 2005)



30. Rom, S. Giorgio in Velabro, Tafel mit Ansichten, Aufrissen und Details aus Létarouilly, *Les édifices III* (1860), pl. 332

timente aufgeteilt war.¹²⁷ Eine große Zahl der verwendeten Marmorplatten zeigte an ihrer Oberseite antike Inschriften. Vielerorts war der Boden durch eingefügte Grabsteine oder durch Entnahme von archäologisch interessanten Platten gestört.

Krautheimer ging von einer hochmittelalterlichen Entstehung dieses Bodens aus.¹²⁸ Ich halte es dagegen für wahrscheinlicher, dass das Ganze auf eine Neuordnung des 16. Jahrhunderts zurückgeht, die allerdings Marmorplatten eines älteren Bodens wiederbenutzte. Solche Platten waren laut Ugonio in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nur noch wenige erhalten.¹²⁹ Dieser Neuordnung unmittelbar voraus ging vermutlich die Beseitigung der mittelalterlichen liturgischen Einrichtung im Langhaus. Die Pavimenterhöhung, die für das Jahr 1601 überliefert ist, wird die gefundene Notlösung systematisiert und neu geordnet haben.¹³⁰ Da Létarouilly (Abb. 30) in der Mitte des 19. Jahrhunderts noch einen Boden zeichnet, der nur vier Treppen als Anstieg zum Presbyterium zeigt und die unteren Partien der Confessio-Front „verschluckt“, gibt er vermutlich den 1601 erhöhten Boden wieder.¹³¹ Vom späteren Zustand bis 1924 weicht diese Ansicht insofern

¹²⁷ Einen Eindruck vermittelt der Stich des Innenraums bei Létarouilly, *Les édifices III*, pl. 332 (Abb. 30). Federico di San Pietro (1791), S. 77f beschreibt das Pavimento folgendermaßen: „Tutto il pavimento delle tre navate sino alla Tribuna è di mattoni; nel mezzo però vi sono delle lastre grandi di marmo diverso, e nei quarti che dividono il mattonato da una colonna all'altra, e sotto gli archi della navata di mezzo da un muro all'altro vi sono certe linee di marmo, alcune delle quali sono scritte a caratteri greci...“ Vgl. auch Muñoz (1926), S. 20.

¹²⁸ Krautheimer, *Corpus I*, S. 261: „The pavement, once on the high level existing until 1924–25, and covered with marble slabs, was apparently medieval.“ Dazu auch dito S. 249.

¹²⁹ Ugonio, *Stationi* (1588), S. 20: „Il pavimento si conosce, che fu già lastricato di tavole di marmo, delle quali quelle poche, che vi sono rimase, si veggono nel solo di mezzo.“ Glass, *BAR* (1980) S. 94f geht merkwürdigerweise davon aus, dass Ugonio noch ein Cosmati-Paviment gesehen habe.

¹³⁰ Batiffol (1887) S. 430 berichtet, das Paviment sei 1601 unter Paul V. erhöht worden, womit vielleicht 1610 gemeint ist, da der Papst erst 1605 inthronisiert wurde. Dem muss aber schon eine frühere, vermutlich hochmittelalterliche Erhöhung vorausgegangen sein.

¹³¹ Létarouilly, *Les édifices III*, Pl. 332 (Abb. 30, rechts unten). Ebenso die (was das Paviment betrifft) etwas summarische Ansicht des Fontana, *Raccolta* (1838) I, Tav. XLVIII und sein Grundriss Tav. L.

31. Rom, S. Giorgio in Velabro, karolingisches Paviment hinter dem Altar. (Foto Senekovic 2008)



ab, als der Streifen aus Marmorplatten in der Mitte deutlich breiter erscheint. Man muss also noch eine Restaurierungsphase des späten 19. Jahrhunderts einrechnen, in der nicht nur die historisierenden Schranken um den Altarbereich hinzuerfunden wurden, sondern das Paviment als Ganzes um eine Stufe tiefer gelegt wurde.¹³² Allerdings ist der Boden, den Panvinio und Ugonio beschreiben, wohl in den Grundzügen nicht sehr verschieden von jenem, der bis 1924 bestand.¹³³ *Opus sectile* wird auch schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nur auf dem Niveau des Presbyteriums (Abb. 37, 10) registriert, wo sich solche Reste (aus karolingischer Zeit) auch heute erhalten haben. Bruzio nennt nur diese Partien alt.¹³⁴ Er hat folglich wohl im späteren 17. Jahrhundert die Pflasterung des Langhauses, die er nicht erwähnt, für ein Werk neueren Datums gehalten.

ALTARBEREICH (Abb. 34, 32)

In keiner anderen römischen Kirche ist das Übereinander von Confessio, Altar und Ziborium (Abb. 33, 35) so gut erhalten wie hier – und das trotz mancher neuzeitlicher Eingriffe. Schon die Berichte des 16. Jahrhunderts geben einen Zustand wieder, der sich kaum vom heutigen unterscheidet, wenn man die inzwischen ausgetauschten Säulen des Ziboriums einmal ausnimmt.¹³⁵ Die Disposition mit dem Standplatz des Liturgen hinter dem Altar ist klar die einer gewesteten Kirche, obwohl der Bau genau nach Norden ausgerichtet ist. Damit ist seine „innere Kompassnadel“ quasi in einer neutralen Position, zwischen Ostung und Westung, die im 9. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 13. Jahrhundert zugunsten der traditionellen römischen Westung ausgelegt werden konnte und auch in Zeiten, in denen die Position des Priesters hinter dem Altar ungewöhnlich zu werden begann, beibehalten wurde.

¹³² Vermutlich handelt es sich um die Restaurierung 1869 unter Pius IX. (Forcella, *Iscrizioni XI*, S. 390).

¹³³ Panvinio, BAV, Barb. lat. 6780, fol. 48 r: *Pavimentum ecclesie modo est plurimum lateritium. Nam lapides sublatis sunt. Lista tamen est in medio lapidibus magnis marmoreis strata. Habet duas maximas in marmoribus pavimenti inscriptiones grecas, quas existimo non christianas.* Der betreffende Ugonio-Text oben in Anm. 129.

¹³⁴ Brutius, BAV, Vat. lat. 11885, fol. 41 v: „La tribuna ritiene parte del pavimento antico col sedile attorno di mattoni...“, fol. 42r: „In questa statio (tribuna) il pavimento è più vagamente, che il resto della chiesa adornato di pietre di più colori.“

¹³⁵ Vergleiche Panvinios Text im Anhang S. 58. Ebenso Ugonio, *Stationi* (1588), S. 21: „L’altar grande è rilevato in alto alcuni gradi, volto all’entrata della chiesa: il che fu fatto, perche venisse il sacerdote secondo il costume antico di orare, à riguardare verso Oriente. Ha sotto la confessione con la sua finestra guarnita di fuori di lavoro detto da Latini tessellato, over vermiculato, con pietre parte dorate et parte di colori diversi. Negl’angoli dell’altare, sono quattro colonne negre pinticchiate



32. Rom, S. Giorgio in Velabro, Altarumgebung nach der Restaurierung. (Foto ICCD)

Das Podium des Presbyteriums war im 16. Jahrhundert gegenüber dem Langhaus um fünf hohe Marmorstufen (0,95 m) erhöht, auf das Niveau der Seitenaltäre in der Achse der Seitenschiffe führen zwei Stufen hinab. Zusätzlich ist das Altargeviert durch ein etwa zehn Zentimeter hohes Marmorplateau aufgesockelt.¹³⁶ Wie im römischen Gebiet seit etwa der Mitte des 12. Jahrhunderts üblich sind die beiden vorderen Säulen des Ziboriums auf zwei antenartige Mauervorsprünge gestellt (Abb. 34), die nicht nur wie Postamente der Ziboriumssäulen wirken, sondern zugleich den Bezirk der Confessio wie Pylone flankieren, festigen und

di bianche, che reggono un Ciborio di marmo alzato con varij balustri. Di là è il Presbiterio, con i seggi attorno per i Preti et in mezzo piu eminente la sedia Episcopale.“ und Brutius, BAV, Vat. lat. 11885, fol. 41v: „La nave di mezzo ha l'altar grande o vero ciborio, e sopra quattro colonne, le due in faccia sono di porfido co' capitelli corinthii pal 3.6 in +. Ha sotto l'Altare la piccola Confessione con la sua fenestella con due tavolette in faccia di serbentino, e il retro ornato di minuti lavori di tarsia. A quest'altare s'ascende per una scalinata dalle bande di cinque gradi; le quali tengono in mezzo l'altare e la confessione.“

¹³⁶ 2,60 m breit und 2,50 m tief.



33. Rom, S. Giorgio in Velabro, Altarbereich vor der Restaurierung 1925 (ICCD)

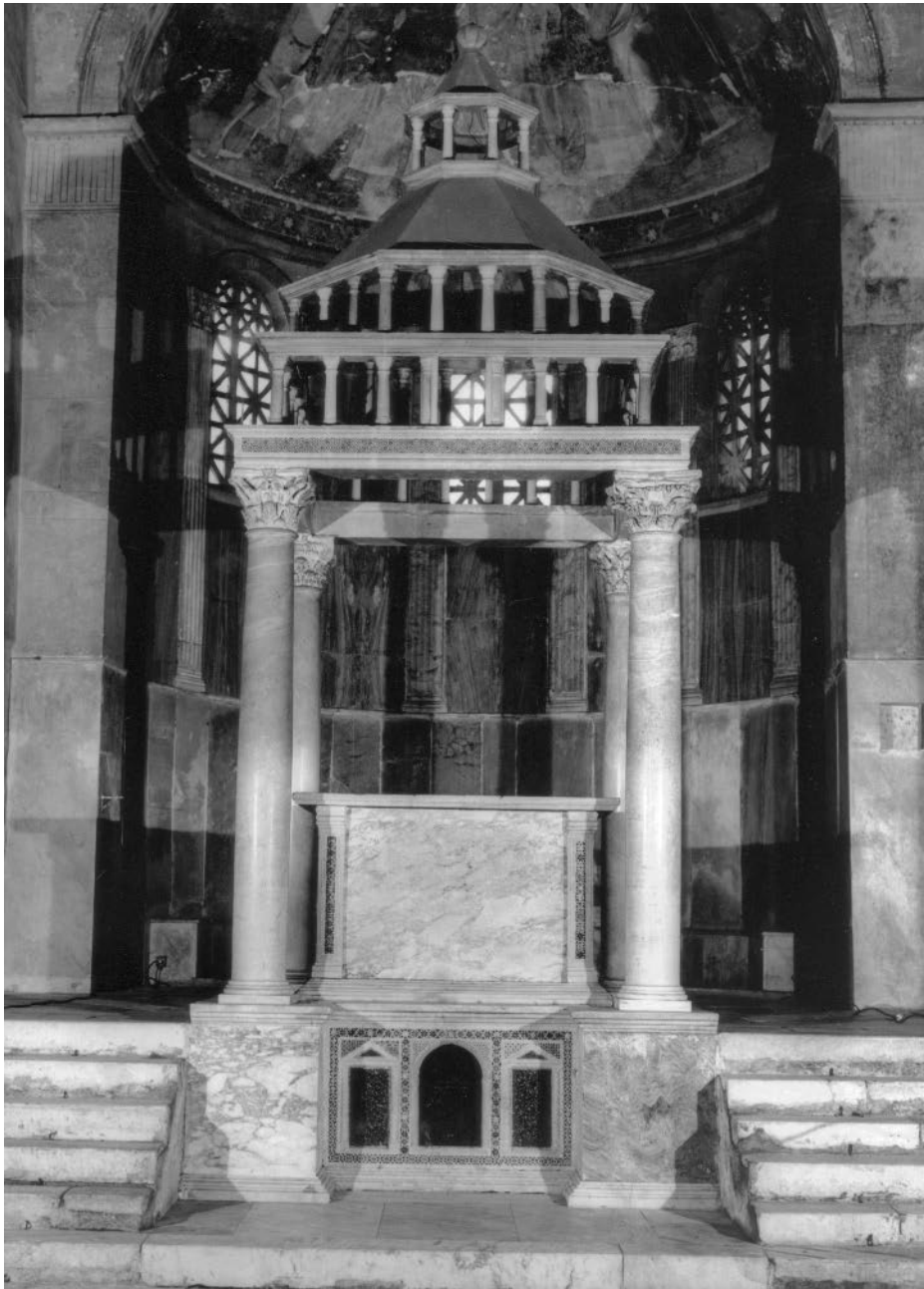
beschützen.¹³⁷ Mit ihrer kostbaren Marmorverkleidung, links Pavonazzetto, rechts ein dunkler Cipollino, und profilierten Sockel- und Abschlussgesimsen grenzen sie den Altarbezirk als Einheit höheren Ranges deutlich von seiner Umgebung ab.¹³⁸

Das räumliche Verhältnis von Confessio und Altar hat in S. Giorgio schon lange Aufmerksamkeit auf sich gezogen, da es seit dem Hochmittelalter offenbar niemals verändert wurde. Auch wenn für das Auge vom Langhaus aus Confessio und Altar übereinander angeordnet zu sein scheinen, ist der Altar etwas zurückgesetzt. Mit einem Längsschnitt belegte schon Rohault de Fleury (Abb. 36), dass der querrechteckige Raumkubus der Confessio vor der Flucht der Altarfront liegt. Ja, dass es vermutlich zwei getrennte Orte für Reliquien gab: Derjenige, der durch die Fenestella Confessionis geöffnet ist und zweitens dahinter verborgen so etwas wie eine zusätzliche Kammer, die wie ein Grab unter dem Altar eingetieft ist.¹³⁹ In den Blicken

¹³⁷ Bei 0,95 m Höhe sind sie jeweils 0,65 m breit und 39 cm tief.

¹³⁸ Das trifft wahrscheinlich mehr auf den heutigen Zustand zu. Ursprünglich haben sich die Dinge vermutlich mit Presbyteriumsschranke etwas anders dargestellt.

¹³⁹ Rohault de Fleury, *La messe* I, pl. CXLIV. Vom Reliquienbesitz berichtet Chacón in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, er sei wegen der Tiberüberschwemmungen nach S. Maria in Campo Marzio ausgelagert worden Chacón, Madrid B.



34. Rom, S. Giorgio in Velabro, Confessio, Altar und Ziborium. (Foto SBAS)

zugänglichen Schrankraum hinter der Fenestella konnten Lampen und kleine Reliquienbehälter gestellt werden. Anders die verschlossene, grabartige Kammer dahinter: Deren vordere Marmorwand ist identisch mit dem oberen Teil der Rückwand der Confessio. Sie lässt sich durch die Fenestella Confessionis hindurch sehen und mit Mühe auch berühren.

Josef Braun fügt in seine Umzeichnung des Längsschnitts von Rohault gestrichelt eine von einem Loch durchbrochene Marmorplatte als Trennung zwischen der grabähnlichen Vertiefung und dem Inneren des Al-

tars ein.¹⁴⁰ Das ist nach Muñoz durch keinen Befund zu belegen. Er kritisiert auch die Proportionen in Brauns Zeichnung. Der Raum der Confessio ist in Wirklichkeit tiefer als bei Braun (und Rohault) angegeben.¹⁴¹

CONFESSIO

Die Front der Confessio (Abb. 35) ist in der Dekoration dreiteilig und reich mit Mosaik inkrustiert.¹⁴² Die Platte ist von einem Inkrustationsstreifen umgeben und wird durch drei senkrechte Bänder gleicher Art unterteilt. Das mittlere, größere Kompartiment wird von der rundbogigen Öffnung der Fenestella Confessionis fast völlig durchbrochen. Allerdings wird die Öffnung in feinem Relief durch zwei schlanke gedrehte Säulen mit Basen und Kapitellen sowie durch eine Kehle mit einem reduzierten Kymation im Rundbogen architektonisch interpretiert. Die Zwickel zwischen Bogen und Rechteckrahmen sind flächig mit Mosaik inkrustiert. Schmale hochrechteckige Felder an den Seiten wirken als „Scheintüren“, deren Binnenflächen durch grünlichen Serpentin gefüllt sind. Glatte Säulchen auf kubischen Plinthen tragen mit ihren Kapitellen einen profilierten Architrav, der von einem Giebel abgeschlossen wird. Deutlich sind die Anklänge an die Giebelmotive frühchristlicher Sarkophage. Figürliche Motive, wie sie in Skulptur und Mosaik an im Prinzip ähnlichen, aber reicheren Dekorationen wie in S. Cesareo in Marmor und Mosaik auftauchen,¹⁴³ fehlen. Schaut man in die Confessio-Öffnung, so sieht man in der Marmorplatte der Rückseite eingelassen ein inkrustiertes Mosaikkreuz. Letztlich wird mit einer derartigen Confessio die Altardisposition zitiert, mit der man um 600 in S. Pietro in Vaticano das Petrusgrab und einen Altar darüber so vereinheitlichte, dass das Grab durch die Fenestella Confessionis weiterhin auch vom Langhaus her optisch erfahrbar blieb.¹⁴⁴ Unter den römischen Confessio-Fronten ist die ähnlichste die von S. Pancrazio, die aber mit noch schmalere Ziergliedern und niedrigeren Giebeln etwas später entstanden sein mag.¹⁴⁵ Das Datum am Ambo in S. Pancrazio, 1248, wird den Abschluss der Arbeiten dort bedeuten und mag für eine Entstehungszeit der Confessio in S. Giorgio zwischen 1230 und 1240 sprechen.

ALTAR

Der querrrechteckige Altar (Abb. 34, 36, 32) tritt gegenüber der Confessio-Front etwas zurück. Er ist mit einer Sockelbreite von 1,67 m um einiges breiter und mit 1,09 m auch erheblich höher als die Confessio.¹⁴⁶ Über dem reich profilierten Sockel stehen Eckpilaster, denen sich die Marmorwände einfügen. An der Frontseite des Altars blickt man auf eine Pavonazzetto-Platte und nur an der Frontseite sind die Pilaster-spiegel durch ein Mosaikband verziert. Josef Braun vermutet einleuchtend, der Altar selbst stamme aus dem 12. Jahrhundert und sei im 13. Jahrhundert durch Mosaikinkrustation nachträglich verschönert worden.¹⁴⁷ Tatsächlich sind derartige Pilaster, die statt eines Kapitells eine doppelte, wulstige Profilierung aufweisen, kennzeichnend für Altäre aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Der Altar von S. Crisogono (geweiht 1127) ist dafür ein schönes Beispiel.¹⁴⁸ Die Rückseite des Stipes (Abb. 37) ist im unteren Teil von einer

¹⁴⁰ Braun, Altar (1924) I, S. 200f hält es für möglich, dass diese Altarposition mit dem eingetieften Reliquienschacht von einem frühchristlichen Vorgängerbau übernommen wurde. Das marmorne Reliquienkästchen, das man laut Federico di San Pietro 1774 fand, glaubt Braun unter dem Altar lokalisieren zu können, während Muñoz (1926), S. 41 an die Confessio als Aufbewahrungsort denkt.

¹⁴¹ Muñoz (1926), S. 39, 41.

¹⁴² Die Maße der Platte ohne Sockel und Gesims betragen 0,73 m Höhe bei 1,30 m Breite. Die Fenestella-Öffnung ist 0,53 m hoch und 32 cm breit.

¹⁴³ Claussen, Kirchen A–F (2002), Abb. 203.

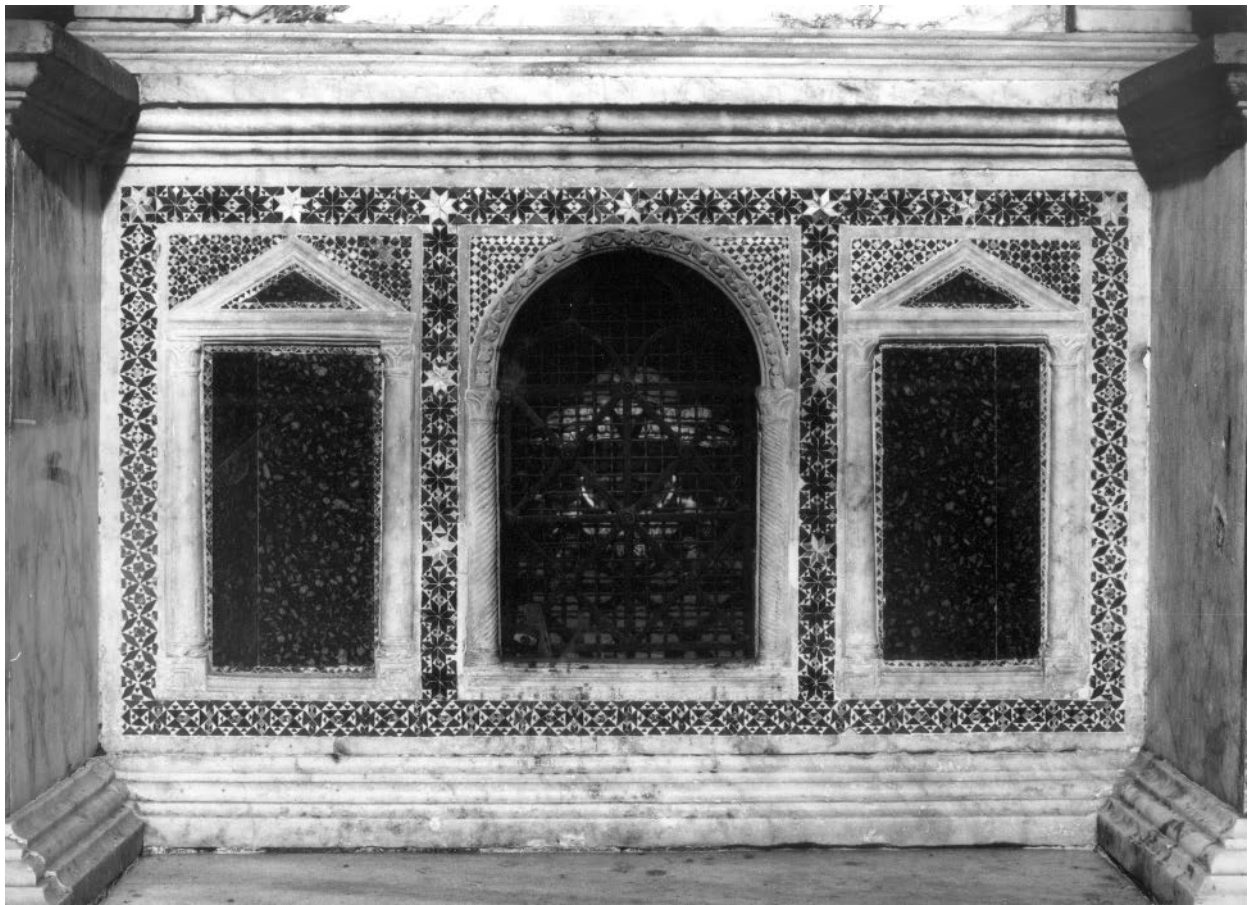
¹⁴⁴ Siehe dazu u. a. Krautheimer, Corpus V, S. 259ff.

¹⁴⁵ Die Front wurde bei der Neuordnung der Krypta von S. Pancrazio im 19. Jahrhundert als eine Art Altarretabel wiederverwendet.

¹⁴⁶ Die Tiefe beträgt 0,96 m. Die Mensaplatte hat die Maße von 1,75 m x 0,99 m.

¹⁴⁷ Braun, Altar (1924) I, S. 201.

¹⁴⁸ Siehe Claussen, Kirchen A–F (2002), Abb. 323, 325. Auch der Hauptaltar von Castel St. Elia bei Nepi weist ähnliche Pilaster mit profiliertem Kopfteil und senkrechten Spiegelfeldern auf. Siehe Hutton, Cosmati (1950), fig. 19.



35. Rom, S. Giorgio in Velabro, Confessio mit Fenestella Confessionis. (Foto SBAS)

fast quadratischen Öffnung von 45 cm Seitenlänge durchbrochen.¹⁴⁹ Dadurch wird laut Braun ein Zugriff zum Reliquiensepulcrum unter dem Altar möglich. Nur bei Altären mit derartigen Öffnungen spricht Braun von Kastenaltären. Die Form ist sonst die eines der üblichen römischen Blockaltäre. Im heutigen Zustand der Kirche ist der Altar das einzige Werk, das sich einer sonst nicht zu belegenden Erneuerungsphase der liturgischen Ausstattung in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts zuschreiben lässt.

ZIBORIUM

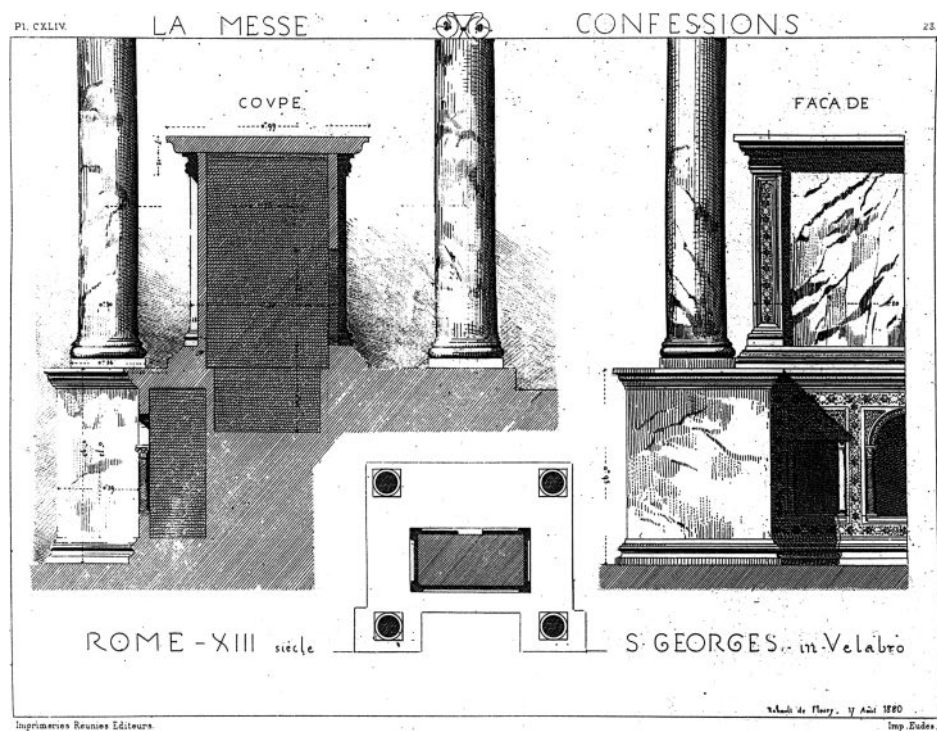
Das Ziborium (Abb. 34, 38) ist das einzige des einst weit verbreiteten Baldachintypus mit Säulchen-Geschoßen (Gabbia) und Pyramidendach, das in Rom ohne große Erneuerungen oder Entstellungen erhalten geblieben ist. Deshalb soll es hier ausführlich vorgestellt werden. Es ist allerdings auch nicht ganz ohne Einbußen geblieben. Seine vier ursprünglichen Trägersäulen aus kostbarem Material hat es nur bis 1787 bewahren können. Ugonio berichtet von schwärzlichen Säulen mit weißen Einsprengseln.¹⁵⁰ Federico di San Pietro nennt grünen Porphyrt für die Frontsäulen, für eine der rückseitigen schwarzen ägyptischen Granit.¹⁵¹

¹⁴⁹ Ob diese rückwärtige Öffnung zum Ursprungskonzept gehört, ist m.E. nicht so sicher wie Braun das annimmt. Die Beschläge der Türen sind jedenfalls sicher aus späteren Jahrhunderten. Auch scheint mir der schräge Spiegel in der Laibung der Öffnung ungewöhnlich für ein Werk des 12. Jahrhunderts.

¹⁵⁰ Ugonio, Stationi (1588), S. 21. Vgl. Anm. 135.

¹⁵¹ Muñoz (1926), S. 20, 41. Federico di San Pietro (1791), S. 78f, dessen Schrift noch auf Autopsie beruht: „...quattro preziose colonne del ciborio, due delle quali che stanno in prospetto sono di porfido verde e le altre due dalle parte della

36. Rom, S. Giorgio in Velabro. Schnitt und Aufmessung des Altars bei Rohault de Fleury, La messe I, pl. 144



Es hängt vermutlich mit der Armut und dem schlechten Zustand der Kirche zusammen, dass 1787 der begehrliche Blick eines Bildhauers und Kunsthändlers auf die besonderen Stücke fiel. Giovanni Pier Antoni ließ mit der Erlaubnis des Papstes Pius VI. (1775–1799) alle vier Säulen des Ziboriums entfernen und auf eigene Kosten durch solche aus weißem Marmor ersetzen.¹⁵² Fea berichtet später, Antoni habe die Order erhalten, die Säulen aus S. Giorgio nicht zu verkaufen.¹⁵³ Zwei von ihnen „assai rare di granito o porfido verde“ habe er aber doch an Lord Hamilton veräußert. Das Ehepaar Hamilton wollte die Säulen nach England bringen, erhielt dafür aber keine Erlaubnis. Emissäre und sogar der portugiesische Botschafter, Graf Funchal, mussten beim Papst vorstellig werden, um dem prominenten Herzogspaar die Ausführungspapiere für ihre Säulen zu erwirken. Beim Austausch der 2,34 m hohen Säulen ist das Ziborium vermutlich abmontiert worden. Der Wiederaufbau ist dann eher nachlässig ausgeführt worden, wie einige schiefe Säulchen des Laternengeschoßes (Abb. 38) vor der Restaurierung zeigten. Eine Anzahl



37. Rom, S. Giorgio in Velabro. Rückseite des Altars mit Öffnung. (Foto Senekovic 2008)

tribuna una è di granito d'Egitto e l'altra è di pietra e queste quattro colonne hanno le loro basi e capitelli d'ordine corintio.“

¹⁵² Pierdominici, in: Chiesa di San Giorgio (2002/03), S. 37. Aus ASR, Agostiniani Scalzi, Convento di Gesù e Maria, busta 223, fasc. 364 zitiert sie Materialangaben, die beim Abbruch notiert wurden: zwei Säulen aus grünem Porphyrt „pezzato, alte palmi dieci e mezzo“ mit „alcune cavità e qualche sfaldatura nella loro superficie“, die dritte „di granito bianco e nero di Egitto di perfetta macchia alta palmi dieci e un terzo, aber beschädigt: „collarino ed imoscapo rotti“. Die vierte bestand aus einfachem Granit. Im Anhang mit den Dokumenten wird S. 151 als Doc. 42 eine Dokumentation der Vorgänge aufgeführt, die 1824/25 datiert ist (ASR. Camerlengato Antichità e BB AA dal 1824 al 1854, Tit IV, 181).

¹⁵³ Muñoz (1926), S. 20, 41.



38. Rom, S. Giorgio in Velabro, Ziborium vor der Restaurierung von 1923 (Foto SBAS)

der Marmorsäulchen in den Obergeschoßen ist vermutlich 1787 durch solche aus Holz ersetzt worden.¹⁵⁴ Diese hat man dann 1924/25 durch Neuanfertigungen aus Marmor ausgetauscht.

Der Aufbau des Ziboriums (Abb. 34, 32) entspricht einem reichen Normaltypus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts.¹⁵⁵ Über einem leicht querrrechteckigen Grundriss (2,37 m x 2,16 m) erheben sich über mittelalterlichen Plinthen und Basen die 2,44 m hohen (erneuerten) Säulenschäfte, welche Kapitelle unterschiedlichen Zuschnitts tragen. Drei zeigen korinthisierende Formen, wobei das rechte Kapitell an der Vorderseite auffällig weit ausläßt. Diese sind nicht im 12. oder 13. Jahrhundert gefertigt worden, sondern vermutlich antike Spolien. Eine komposite Ordnung findet sich an dem Kapitell hinten links, bei dem schwer zu entscheiden ist, ob es sich nicht doch um eine Neuanfertigung des 13. Jahrhunderts handeln könnte.

¹⁵⁴ Muñoz (1926) S. 41.

¹⁵⁵ Die Gesamthöhe von den Plinthen der Säulen bis zum Knauf (einschließlich) beträgt 5,86 m, nach dem Aufmaß von de Plaisant et alii (1967), S. 825.

39. Rom, S. Giorgio in Velabro, Untere Ordnung der Ziboriumsfront mit Rahmenfeld (Foto Claussen 1987)



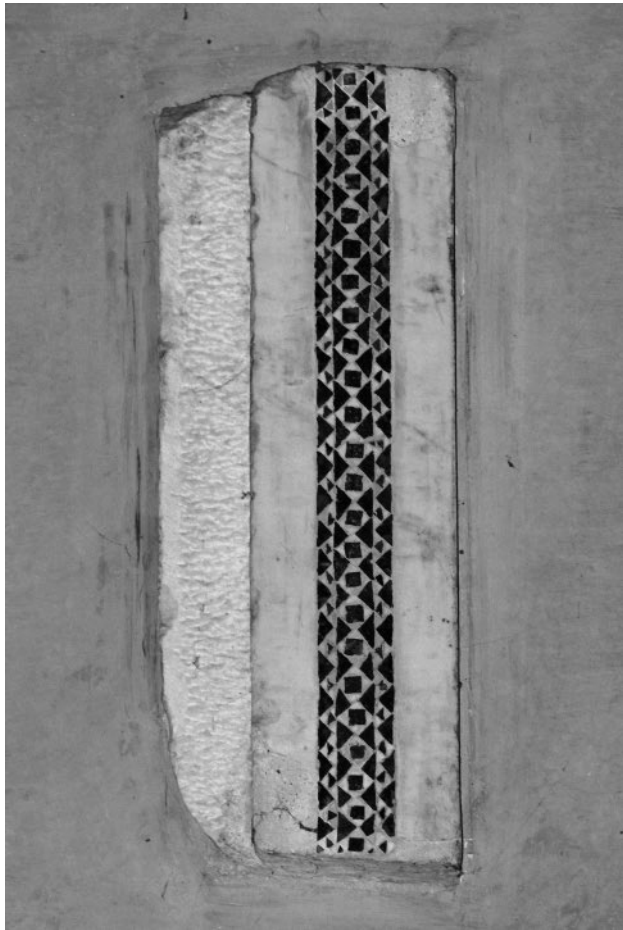
Über den Kapitellen ruhen im Geviert die vier fein profilierten Architravbalken, von denen nur der vordere durch ein breites, inkrustiertes Mosaikband geschmückt ist. Darauf stehen die 28 Säulchen des ersten Freigeschoßes, so dass sich auf jeder Seite acht Säulchen reihen. Sie tragen ein Gesims mit ausladendem Sima.

In Rom einzigartig ist, dass die beiden mittleren Säulchen der Frontseite in die Ecken kleiner Pfeiler eingestellt sind, so dass zwischen ihnen ein hochrechteckiges Rahmenfeld (Abb. 39) entsteht. Es ist heute leer, kann aber nur der Ort für ein Bild gewesen sein. Einzig am Ziborium von S. Nicola in Bari ist mir etwas Ähnliches bekannt. Dort ist zwischen 1131 und 1140 eine Emailplatte mit einem Bild König Rogers II., der vom hl. Nikolaus empfohlen wird, am Frontbalken, also fast an der gleichen Stelle, eingefügt worden.¹⁵⁶ Gut denkbar, dass in S. Giorgio an dieser Stelle ein Emailwerk mit dem hl. Georg den Altar ikonenartig ausgezeichnet hat. Aber es wäre natürlich auch eine gemalte Ikone, unter Umständen auch ein figürlich gestaltetes Reliquiar vorstellbar.¹⁵⁷ In jedem Falle ist der Bildort nicht nachträglich geschaffen worden, sondern gehört zum ursprünglichen Konzept des Ziboriums.

Mit dem zweiten Geschoß wird der turmartige Baldachin des Ziboriums ins Achteck überführt. Dazu sind in die Ecken des zweiten Peristylgevierts dreieckige Marmorplatten eingefügt worden, welche den um 45 Grad abgewinkelten Seiten als Auflager dienen. Das zweite Geschoß wird von 24 Säulchen getragen, jeweils vier an jeder der acht Seiten. Das Gesims des dritten Architravgeschoßes ist zierlicher und trägt die acht trapezförmigen Marmorplatten einer pyramidenförmigen Bedachung. Diese ist nicht geschlossen, sondern lässt über wesentlich engerem Grundriss eine achteckige Öffnung für eine aufgesetzte Laterne. Auf einem reich profilierten Basisgesims stehen acht Säulchen, die einen profilierten achteckigen Architravkranz tragen. Darauf sitzt eine kleine achtseitige Pyramide aus dreieckigen Marmorplatten, die einen abschließenden Knauf trägt. Der Knauf schwingt melonen- oder lampionförmig aus und trägt ein (erneuertes) Marmorkreuz. Ziborien sind sonst ein bevorzugter Ort für Künstler- und Stifterinschriften. Davon ist in S. Giorgio keine Spur zu sehen. Es gibt von daher auch keinen Hinweis auf die Entstehungszeit. Datierte Parallelbeispiele mit 28 Säulchen im Untergeschoß stammen aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts: Das Ziborium im Dom

¹⁵⁶ Vielleicht hat die Grubenschmelzplatte mit einer thronenden Maria, die sich in S. Maria in Campitelli erhalten hat, ursprünglich einen ähnlichen Ort gehabt.

¹⁵⁷ Federico di San Pietro (1791), S. 78f mutmaßte, es könne der Ort einer byzantinischen Ikone gewesen sein. Siehe auch Muñoz (1926), S. 40. Damit kommt der Typus eines Bild- oder Reliquienziboriums, der nur in Rom seit dem späten 12. Jahrhundert nachgewiesen werden kann, in eine funktionale Nähe. Dieser unterscheidet sich aber vom Normaltypus des römischen Ziboriums durch eine erhöhte Kammer, in welcher der verehrte Gegenstand verwahrt wurde. Siehe dazu Claussen, *Tipo romano* (2001), S. 227ff.



40. Rom, S. Giorgio in Velabro, Bruchstück der Innenausstattung. Eingemauert in der linken Seitenschiffsmauer. (Foto Senekoviv 2008)

von Ferentino, das von Drudus um 1240 signiert wurde, oder das Ziborium im Dom von Anagni.¹⁵⁸ Beide weisen ebenfalls einen Streifen Marmormosaik auf dem vorderen Architrav auf.¹⁵⁹ Allerdings wirkt das in Ferentino wesentlich üppiger ornamentiert. Es könnte gut sein, dass das Ziborium in S. Giorgio früher, zwischen 1220 und 1240, entstanden ist. Dabei wird es aber die kostbaren Säulen und auch die Spolienkapitelle von einem Vorgängerziborium übernommen haben. Dieses könnte wie der Altar in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts entstanden sein. Den Zuschreibungsversuch von Antonio Muñoz an eine Marmoriussippe des 12. Jahrhunderts (Nicolaus Ranucii und seine Söhne Johannes und Guittone, die in S. Andrea in Flumine signiert haben) halte ich für gegenstandslos.¹⁶⁰

Wir haben vermutlich mit zwei Erneuerungsphasen der Innenausstattung im Hochmittelalter zu rechnen: einer in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts und einer zweiten, hundert Jahre später, um 1230. Beide müssen anonym bleiben, wie es überhaupt auffällt, dass in S. Giorgio in Velabro nirgends ein Künstler signiert hat, auch nicht an der Vorhalle.¹⁶¹

Von der übrigen Innenausstattung hat sich, eingemauert in der linken Seitenschiffswand, einzig das Bruchstück (Abb. 40) einer Schrankenplatte (?) erhalten.¹⁶² Es handelt sich um ein unprofiliertes Randstück mit einem Streifen inkrustierten Mosaiks mit dem Ansatz einer rau belassenen Hintergrundfläche, die ursprünglich von einer Porphyryplatte ausgefüllt gewesen sein dürfte. Es ist vermutlich der einzige Rest der Schola Cantorum oder der Ambonen.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Ansichtsseite von S. Giorgio in Velabro (Abb. 4, 10) bietet einen der stärksten Eindrücke hochmittelalterlicher Architektur in Rom und ist doch zugleich das Ergebnis mehrfacher nachmittelalterlicher Veränderungen und Erneuerungen, die aber immer den mittelalterlichen Charakter gewahrt oder sogar

¹⁵⁸ Claussen, Magistri (1987), S. 148ff, Abb. 207; Hutton, Cosmati (1950), fig. 21.

¹⁵⁹ Das einzige Ziborium mit Mosaikstreifen und 24 Säulen im Untergeschoß befindet sich im Metropolitan Museum und stammt aus S. Stefano bei Fiano Romano. Es wird gewöhnlich um die Mitte des 12. Jahrhunderts datiert, könnte aber auch um 1200 entstanden sein. J.J. Rorimer, *Medieval Monuments at the Cloisters as they were and as they are*, New York 1972, S. 34f; E.C. Parker, *Recent Major Acquisitions of Medieval Art by American Museums*, in: *Gesta* 24, 1985, S. 161f mit Bibliographie.

¹⁶⁰ Muñoz (1926), S. 40. Diese Zuschreibungen sind gelegentlich wiederholt worden. So von Buchowiecki, *Handbuch I* (1967), S. 61.

¹⁶¹ Zu dem in fälschender Absicht in die Welt gesetzten Gerücht, in der Vorhalle sei eine Sgraffiti-Künstlersignatur gefunden worden, siehe S. 30f.

¹⁶² Die Gesamthöhe beträgt 19 cm, davon 12 cm das polierte Randstück, in den ein 5 cm breiter Streifen Mosaik eingelegt ist. Die erhaltene Länge beträgt 0,57 m.

verstärkt haben. Die Beliebtheit des Prospektes zusammen mit den nahen antiken Resten bei Künstlern des 16.–19. Jahrhundert spricht dafür, dass man schon früh das Nebeneinander als pittoresk oder auch sinnbildhaft aufgefasst hat. Möglicherweise haben derartige Gründe mit dazu beigetragen, dass die Fassade niemals barockisiert wurde. Die Umwandlung der karolingischen Fassade, die einst mit Mosaiken geschmückt war, erfolgte schrittweise. Zunächst wurde, vermutlich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, der fünfgeschoßige Turm errichtet. Er steigt aus dem linken Seitenschiff auf und lehnt sich auf die Schulter des Argentarierbogens. Dann erfolgte ein Umbau im Portalbereich und vermutlich kleinere Arbeiten zur Konsolidierung und Durchfensterung der Fassade. Schließlich wurde die ursprünglich fünfachsiges Vorhalle als Stiftung des Priors Stephanus de Stella vor das Untergeschoß gelegt. Die Portikus hat auch in ihrer verkürzten heutigen Form mit dem starken Gebälk, diversem Spoliendekor und den mittelalterlichen ionischen Kapitellen einen durchaus antikennahen Charakter.

Die hochmittelalterliche Fassade maskiert eine frühmittelalterliche Basilika, die auf wenig systematischem Grundriss in der Zeit Gregors IV. (827–844) errichtet wurde. An der Stelle des karolingischen Altares wurde in der frühmittelalterlichen Umgebung des erhöhten Presbyteriums im Hochmittelalter eine neue aufwändige Altaranlage (Abb. 34, 32) errichtet, die sich als Gesamtensemble mit Confessio und dekorierter Front der Fenestella Confessionis, dem Altarkasten darüber und einem reichen Ziborium verhältnismäßig gut und in situ erhalten hat. Der Altar selbst ist dabei stilistisch das älteste Stück. Er gehört vermutlich zu einer Erneuerung des 12. Jahrhunderts, von der sonst keine Spur und keine Weihe überliefert ist. Confessio-Front und Ziborium sind dagegen Werke der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Vermutlich wurden in dieser Zeit auch weitere Teile des liturgischen Mobiliars erneuert, wovon heute allerdings nur ein einzelnes Fragment (Abb. 40) zeugt.

LITERATUR ZU S. GIORGIO IN VELABRO

Panvinio, BAV, Vat. lat. 6780, fol. 48f; Ugonio, BAV, Barb. lat. 1993, fol. 44, 49; 1994, fol. 419; Ugonio, Stationi (1588), S. 17–21; Gualdi, BAV, Vat. lat. 8253, fol. 184; Brutius, BAV, Vat. lat. 11885, fol. 33r–42f (Auch die lat. Version Vat, lat. 1880, fol. 28f); Cancellieri, BAV, Vat. lat. 9164, fol. 353ff; Crescimbeni, Sta. Maria in Cosmedin (1715), S. 359–364; Federico di San Pietro, *Memorie istoriche del sacro tempio o sia diaconia di San Giorgio in Velabro*, Rom 1791; Séroux d'Agincourt, BAV, Vat. lat. 9844, fol. 11, 12v, 12, 12v; Létarouilly, *Les édifices* (1856ff), S. 677ff, III, Pl. 332; Forcella, *Iscrizioni XI*, S. 383ff, 387 (n. 596); Rohault de Fleury, *La messe II*, Pl. 144; P. Battifol, *Inscriptions byzantines de Saint-Georges au Vélabre*, in: *Mél. Ec. Franç.* 7, 1887, S. 419–431; Clausse, *marbriers* (1897), S. 247f; Santi Pesarini, BAV, Vat. lat. 13128, fol. 339ff; F. Sabatini, *La chiesa di S. Giorgio in Velabro*, Rom 1908; A. Muñoz, *Il restauro della Basilica di S. Giorgio al Velabro in Roma*, Rom 1926; Huelsen, *Chiese* (1927), S. 255f; Serafini, *Torri* (1927), S. 167–169; R. Herbig, *Restaurierung der Basilika von S. Giorgio al Velabro*, in: *Belvedere* 12, 1928, S. 144–146; Bessone, *Marmorari* (1935), S. 25; Krautheimer, *Corpus I*, S. 244–265 (engl.); Armellini/Cecchelli (1942), S. 776ff, 1302f; A. Giannettini/C. Venanzi, *S. Giorgio al Velabro* (Le chiese di Roma illustrate 95), Rom 1967; U. de Plaisant et alii, *San Giorgio in Velabro a Roma*, in: *L'Architettura. Cronache e storia* 12, 1967, S. 822–834; Melucco Vaccaro, *Corpus* (1974), S. 81–84; A. M. Pedrocchi, *Contributi sulle fonti relative a S. Giorgio al Velabro*, in: *B.A. ser.* 5, 59, 1974, S. 155–157; Buchowiecki, *Handbuch II* (1970), S. 49–63; Gallavotti Cavallero, *Rione XII* (1977), S. 64–78; A.P. Frutaz, *The Basilica of St. George in Velabro*, in: John Henry Newman, *Commemorative Essays on the occasion of the centenary of his cardinalate*, ed. M.K. Stolz, Roma 1979, S. 145–179; ders., *La diaconia di S. Giorgio in Velabro*, in: *Collegium Cultorum Martyrum primo exeunte saeculo 1879–1979*, Città del Vaticano 1980, S. 159–187; Glass, *BAR* (1980), S. 94f; McClendon, *Revival* (1980); Matthiae/Gandolfo, *Pittura* (1988), S. 331f, 350; Herklotz, *Fassadenportikus* (1989), S. 38; Priester, *Belltowers* (1991), S. 95f, 301–321; Pistilli, *L'architettura* (1991), S. 11–13; R. T. John (O.S.C.), *Sangiorgio al Velabro*, Narni 1991; Pensabene/Pomponi, *Contributi* (1991/92), S. 321–325; Parlato/Romano, *Roma* (1992), S. 179f; Pace, *Nihil innovetur* (1994); P.L. Porzio, *S. Giorgio in Velabro: notizie e dati preliminari sull'intervento di restauro a seguito dell'attentato del luglio 1993*, in: *Ricerche di storia dell'arte* 60, 1996, S. 33–48; Miedema, *Indulgentiae* (2001), S. 541–544; M.C. Pierdominici, *La chiesa di San Giorgio al Velabro alla luce dell'intervento di restauro del 1993–1995*, in: *Ecclesiae Urbis* (2002), S. 1073–1092; Chiesa di San Giorgio (2002/03), darin: M.C. Pierdominici, *La chiesa e il convento di San Giorgio in Velabro* S. 15–50, L.C. Cherubini, *Il recupero dei materiali crollati e la scelta della ricostruzione* S. 51–58, P.L. Porzio, *I restauri del Novecento. La ricomposizione dell'immagine della chiesa dopo l'attentato del luglio 1993*, S. 59–88, M.G. Turco, *Analisi delle apparecchiature murarie. Conferme e nuovi apporti*, S. 89–128, F. Di Napoli Rampolla, *Il recupero dei frammenti della decorazione ad affresco del IX secolo* S. 129–168; Tomei, Cavallini (2000), S. 96–105; Bellanca, Muñoz (2002), S. 97–104; M.G. Turco, *The Church of St. George in Velabrum in Rome. Techniques of construction, materials and historical transformations*, in: *Proceedings of the First International Congress on Construction History*, Madrid 2003, Bd. III, S. 2001–2013.

ANHANG

Panvinio (Onuphrij Panvinij Schedae de Ecclesiis Urbis Romae), BAV, Barb. lat. 6780, fol. 48 r:

In diaconia S. Georgii in Velabro in pavimento haud procul ab altare maiore dextro latere introeuntibus in tabula marmorea litteris antiquis et nondum corruptis, ut in prima linea:

(Folgt die Inschrift wie Abb. 6 und Anm. 16)

Basilica est more antiquo cum 3 navatibus, octo columnis hinc et inde sustentata, que sunt omnes 16. Habet tria altaria: maius cum duobus a lateribus. Maius sustentatum cum ciborio cum 4 columnis. Tribuna incrustata marmore cum sede et ornamentis streatis. In marmorea tabula tribune sunt he littere a sinistris introeuntibus [Folgt kleine Zeichnung eines Monogramms. Vgl. Krautheimer I, S. 262, Anm. 1]. Pavimentum lapideum et partim tessellatum, scilicet in tribuna. Tectum ligneum figulinum. Altaria tria lapidea, omnia more antiquo. Columne omnes cum capitelis, pulchre, parie, striate, serpentine, porphiretice, tebaice, nigre. Habet porticum ante ecclesiam coopertum ligneo et figulino instrumento. Habet puteum ingredientibus parte dextra, haud procul a porta templi. Habet 4. inscriptiones antiquas. Pavimentum ecclesie modo est plurimum lateritium. Nam lapides sublatis sunt. Lista tamen est in medio lapidibus magnis marmoreis strata. Habet duas maximas in marmoribus pavimenti inscriptiones grecas, quas existimo non christianas. Ecclesia renovata habet arma cardinalis S. Georgii Riarii in trabibus templi tecti. Circum tribunam sunt alia duo altaria. Omnia sunt pavimenta marmorea et partim tessellata, sicut relique ecclesie ut supra. Gradus altaris maioris sunt excisi ex uno lapide in quo sunt incise littere antique imperatorum circa tempora Constantini vel paulo ante aut post. Littere sunt fere palmares, quas, quia non intelligere queo, non pono. Habet reliquiarium sub altari maiori ornatum lapidibus variis et tessellato opere. Habet duo altaria postea moderna. Lapis sub duobus basibus. Inscriptiones indigent sculptore et ideo non pono. [fol. 48 verso] Hec ecclesia S. Georgii, ut apparet in frontispicio subtus porticum, fuit multotiens restaurata. Visuntur enim in ea reliquie duarum pregrandium figurarum ex musivo pulchre et reliquie ceterarum. Non solum porticus sic erat ornata de musivo. Sustentatur porticus duobus pilastris in extremis et quinque pulcherrimis pariis columnis, duabus striatis duabus lissis cum capitelis ionicis et aliis ornamentis. Cooperta est porticus figulinis et ligno, in cuius corona in ipsa ecclesia sunt hi versus litteris bastardis:

*† stefanus ex stella cupiens captare superna / eloquio rarus virtutum lumine clarus / expendens aurum
studuit renovare pro aulum / sumptibus ex propriis tibi fecit sancte georgi / clericus hic cuius prior ecclesie
fuit huius hic locus ad velum pre nomine dicitur auri.*